Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 379 Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 16. August 1862.**

Telegraphische Nachricht.

Turin, 13. Aug. Die „Opinione" schreibt: Eine Barke, welche 15 Garibaldianer von Sicilien nach Calabrien übersetzen wollte, wurde sequestrirt. Es heißt, daß sich Freischaarenbanden in den neapolitanischen Provinzen bilden, um sich mit Garibaldi, der dort erwartet wird, zu vereinigen. Es wurden die Befehle gegeben, dieselben aufzulösen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 40 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90½. Prämien-Anl. 124¾. Neueste Anleihe 108 Schles. Bank-Verein 97. Oberschlesische Litt. A. 161½. Oberschles Litt. B. 140½. Freiburger 129½. Wilhelmsbahn 57. Neisse-Brieger 79 Tarnowitzer 49¾. Wien 2 Monate 77⅞. Oesterr. Credit-Aktien 81¾. Oesterreich. National-Anleihe 64⅞. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128½. Oesterr. Banknoten 79 B. Darmstädter 88. Commandit-Antheile 96½. Köln-Minden 181½. Fried-rich-Wilhelms-Nordbahn 64¼. Posener Provinzial-Bank 98½. Mainz-Ludwigshafen 128. Lombarden 157½. Neue Russen 92. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 22⅛. Paris 2 Monat 80 1/12. Fest.

Berlin, 15. August. Roggen: gewichen. August 49¼, Aug.-Sept. 49¼, Septbr.-Oktbr. 49⅜, Oktbr.-Nov. 48½. — Spiritus: flau, August 18⅓, Aug.-Septbr. 18⅓, Sept.-Oktbr. 18⅔, Okt.-Nov. 17 7/12. — Rüböl behauptet. August 14¼, Okt.-Nov. 14⅛.

* Ein Artikel, der manche Hoffnungen zurückgedrängt hat.

Den gestrigen Sternzeitungsartikel haben, wenigstens in seinem hauptsächlichsten Gedankengange und seinen letzten Schlußfolgerungen, unsere Leser schon am Ende unseres heutigen Morgenblattes gefunden. In seiner Einleitung findet sich folgender, von uns noch nicht mitgetheilter merkwürdiger Passus: „Tritt an die Stelle des aufrichtig constitutionellen Gesammtsinnes nur das Pochen auf die eigene formelle Berechtigung, so erweisen sich die buchstäblichen Bestimmungen jeder Verfassung als unzureichend, um einen ersprießlichen Gang des Verfassungslebens zu sichern; es treten alsdann Fälle ein, in welchen dem Postulat der Uebereinstimmung der drei Factoren die thatsächliche Unmöglichkeit, dieselbe zu bewirken, gegenüber steht. Daß wir möglicherweise an einem solchen Punkte constitutioneller Rathlosigkeit ankommen können, wenn gewisse Bestrebungen auf dem Gebiete der Staatshaushalts-Berathung zum Siege gelangen sollten, das kann Niemand in Abrede stellen, der die einschlägigen Bestimmungen unserer Verfassung jemals ernst erwogen hat und nicht etwa nach einer gewissen demokratischen Theorie kurzweg annimmt, daß im Falle eines Zweifels oder einer Differenz der Wille des Abgeordnetenhauses allein entscheidend sein müsse." Der ganze Artikel hat bekanntlich den Zweck, alle der Regierung etwa untergestellten Absichten einer Verfassungsverletzung oder eines Verfassungsbruches energisch zurückzuweisen. Es ist also äußerst wichtig, daß, wie aus obigen Worten hervorgeht, plötzlich ein Unterschied geltend gemacht wird, der angeblich zwischen der Form und dem Wesen der Verfassung besteht, und daß man an gewisser Stelle vor einem jener außergewöhnlichen und kritischen Momente zu stehen glaubt, wo jene, die Form, gebrochen werden muß, um diese, das Wesen der Verfassung nämlich, zu retten.

Man tritt immer auf eine bedenkliche Bahn, wenn man dem klaren Buchstaben einer Gesetzesbestimmung erst seine subjective Auslegung ihres angeblichen Wesens oder Geistes entgegenzustellen anfängt und dem positiven Recht gegenüber mit den sogenannten höheren Diktaten des eignen Gewissens debutirt. In solchen Fällen aber muß man wenigstens mit mehr Folgerichtigkeit argumentiren können, als es in dem fraglichen Artikel geschieht. Es ist jetzt bei uns durchaus nicht das Abgeordnetenhaus, welches beansprucht, daß im Fall einer Differenz seine Stimme die maßgebende sein solle. Dafür, daß unser Abgeordnetenhaus nicht in den Himmel hineinwachsen kann, ist unter Herrn v. Manteuffels Regime, zur Zeit der bekannten Rückwärtsrevision der Verfassung, hinlänglich gesorgt worden. So wie es ein Gesetz nicht einseitig aufheben kann, so ist damals auch das bestehende Budget gegen seine Verweigerung sicher gestellt worden. Jede Erweiterung des Ausgabe-Etats ist aber wenigstens an seine Zustimmung unbedingt geknüpft geblieben, wäre dies nicht der Fall gewesen, so wäre ja seinem ganzen Geldbewilligungsrecht überhaupt ein Ende gemacht worden. Wenn nun jetzt die Regierung, nachdem sie eine mächtige Erhöhung eines der wichtigsten Ausgabeposten in das Budget gesetzt hat, nachdem sie einseitig mit Einrichtungen vorgegangen ist, deren späterer Ausbau noch viel größere Summen erfordern wird, sogar dieses letzte Recht der Kammer, das Recht nämlich, die von der Regierung vorgenommenen Budgetveränderungen wieder abstreichen zu dürfen, problematisch nennt, wenn sie selbst dieses Recht eben nur in einem Umfange gelten lassen will, wie er ihr convenirt, so ist sie es, die sich die allein maßgebende Stimme vindicirt, so sind wir factisch eben wieder bei jenem freien unbeschränkten Verfügungsrecht angelangt, welches das absolutistische System über das gesammte Volksvermögen besitzt.

Als Rechtsgrund dafür, daß die Regierung die Verwaltung nach dem von ihr angesetzten Budget weiter führen dürfe, giebt der Artikel nichts anderes an, als die Ueberzeugung der Regierung von der Nothwendigkeit des Budgets und von der Nothwendigkeit der Reorganisation. Bisher sind wir der Meinung gewesen, daß auch die Ueberzeugungen der Landesvertreter bezüglich dessen, was dem Lande ersprießlich ist, etwas gelten müßten, auch sie haben Studien gemacht und lassen sich von „langjährigen Erfahrungen leiten", auch ihnen „liegt das Wohl des Ganzen am Herzen", auch sie „sind für dasselbe verantwortlich", auch sie „haben Pflichten gegen das Land." Nach dem constitutionellen System gelten die Ueberzeugungen des Landtages wenigstens ebensoviel, wie die des Ministeriums. Werden die letzteren das allein Maßgebende, nun dann hat das constitutionelle System aufgehört.

Die formelle Seite hat allmählich die materielle Seite der Militärfrage überwuchert, die ganze Sache hat sich immer mehr zu einer Rechts- und Verfassungsfrage zugespitzt, und, wie wir schon neulich bemerkten, mit vollem Grund, denn auf einem vielfach durchlöcherten Verfassungsboden muß wenigstens das letzte Recht der Volksvertretung, das Recht ihrer Zustimmung zu Mehrausgaben eine Wahrheit bleiben und bis auf den letzten Mann vertheidigt werden. Seitdem die Frage diese Form und Farbe angenommen hat, ist der Landesvertretung das Zurückweichen zur Unmöglichkeit gemacht — der Regierung aber merkwürdiger- und glücklicherweise erleichtert worden. Sie möge ein Gesetz über die neue Militärorganisation vorlegen und auf dessen Sanctionirung durch den Landtag das neue erhöhte Budget fundiren — und der traurige Streit wird endlich geschlichtet sein. Läßt der vorgelegte Organisationsentwurf den Ersparungseifer blicken, zu dem sich die Regierung in neuester Zeit wiederholt bekannt hat, ist in demselben an Stelle der dreijährigen Dienstzeit, an der sie ja ebenfalls nicht mehr so fest hangen soll, die zweijährige getreten, so zweifeln wir nicht im Geringsten an seiner Annahme, denn die Zahl derjenigen, welche strict auf die alte Armeeorganisation zurückgehen wollen, ist die große Minderheit.

Die „Sternzeitung" spricht in diesem traurigen Artikel, den das Land fast als Ankündigung vollkommner Unnachgiebigkeit aufnehmen muß, wiederholt von schwerer Verantwortlichkeit. Wenn wir wirklich in die traurige Alternative gekommen sein sollten, daß entweder der Landtag durch stillschweigende Unterwerfung unter die vollbrachte Thatsache der Armeereorganisation seine eigne Abdankung unterzeichnen oder andernfalls durch Infragestellung des definitiven Charakters die Autorität der Krone über das Heer erschüttert werden müßte, so würden die ganze schwere Verantwortung dafür nur die tragen, welche eine so üble Situation geschaffen haben, — in erster Linie der Minister, der der Krone das einseitige Vorgehen mit neuen Schöpfungen angerathen, in zweiter die Minister, welche eine solche Politik lange mit ihrer Popularität zu decken versucht haben, und in dritter jene Mehrheit des vorigen Landtages, welche absichtlich die Augen vor der ganz allmählich vor ihr aufwachsenden Thatsache schloß, um sie zuletzt als fertige Thatsache und vollendete Schwierigkeit auf die Schultern ihres Nachfolgers zu wälzen. Indem wir schließen fällt unser Blick auf die Depeschen, welche die letzten Vorgänge am Bundestage melden. Wir trauen unseren Augen kaum. Dieselbe Regierung, die zu Hause mit ihrem eigenen Volk sich nicht über die Grundelemente des Constitutionalismus einigen kann, stellt in Frankfurt dem von Oesterreich vorgeschlagenen Spottparlament die Forderung einer wirklichen deutschen Nationalvertretung entgegen, einer Spottexecutive, wie sie im Triasproject liegt, die Forderung einer wirklichen Centralgewalt. Wird die preußische Politik einen ähnlichen Charakter annehmen, wie die napoleonische? je retrograder und absolutistischer nach innen, desto bewegungssüchtiger und liberaler nach außen. Wir glauben es nicht. Wir halten es vielmehr für einen glücklichen Umstand, daß der Höhepunkt des äußeren Conflicts mit dem Höhepunkt des innern zusammenfällt. Die Schwierigkeiten, die aus solchem Widerspruch entstehen müssen und schon entstanden sind, werden unseren Staatslenkern sicher das beste Licht auf die Wege werfen, die sie auch im Innern zu gehen haben.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 14. August. [Die Vertagungsgerüchte und die Ausgleichungshoffnungen durch die Sternzeitungsartikel zerstört. — Vinckes neuestes trauriges Debüt.] Die Gerüchte in Betreff der Vertagung des Abgeordnetenhauses kehren periodisch wieder, fast könnte man sagen, sie gehen Hand in Hand mit den wenigen schönen Tagen, welche diese permanente Regenepoche dieses Sommers ab und zu unterbrachen. Sonnenschein und blauer Himmel dürfen sich nur zeigen und man darf sicher sein, daß Vertagung des Abgeordnetenhauses für den nächsten Tag als zuverlässig von Mund zu Mund proklamirt wird. Gestern traten diese Angaben inzwischen so bestimmt auf, so sicher wollten sonst bedächtige Leute wissen, daß am Montag Vertagung bis zum 18. September eintreten und diese Zeit zur Ausarbeitung einer Militärgesetz-Novelle benutzt werden sollte, mit welcher man sofort die Berathungen wieder eröffnen wollte, daß ich es für gerathen hielt, an einer sehr gut unterrichteten Quelle Erkundigungen einzuziehen. Mein Gewährsmann, ein Optimist, der sich bisher noch Nichts hatte zu Herzen gehen lassen, war äußerst niedergeschlagen, die Vertagungsgerüchte dementirte er kopfschüttelnd und ergänzte sie vielmehr durch ein Angabe, welche, ich gestehe es offen, mir nicht glaubhaft erschien. Er erklärte bestimmt zu wissen, daß das Ministerium ohne Budget fortregieren, das vom Abgeordnetenhause angenommene Budget vom Herrenhause ruhig würde verwerfen lassen und im Winter eine Indemnitäts-Bill einbringen würde. Gestern wagte ich nicht, Ihnen diese Mittheilung zu machen, heute darf ich sie Ihnen nicht mehr vorenthalten, nachdem die „Sternzeitung" heute Morgen mit gesperrter Schrift im Auftrage ihrer Brodtherren verkündet — „was uns noch retten soll!!" Kann uns solche Aussicht retten? Die Frage mag heute bei Allen Wohlmeinenden und Gutgesinnten durch das ganze Land tönen und sich einmischen in die beglückwünschenden Empfindungen für das Königshaus bei dessen neuestem Familienereigniß, aber die Antwort gehört leider wieder in Rubrik: „der Rest ist schweigen." Freilich darf die „Sternzeitung" sich damit brüsten, daß man zu einem Staatsstreich und Verfassungsbruch nicht greifen werde, allein die Art von Verfassungstreue, welche sie predigt, ist doch wohl nur formell davon verschieden. Selten noch schwebte Preußen in einer so ernsten Lage als in dem gegenwärtigen Augenblick, in Deutschland isolirter denn je, vom Auslande längst nicht mehr mit schuldiger Achtung behandelt, in solchen Momenten sollte man meinen, daß eine Uebereinstimmung zwischen Regiernng und Volk schwerer in das Gewicht fallen müßte, als die Armee-Reorganisation, die niemals den Staat retten kann, hinter welchem nicht mit vollem Vertrauen und überzeugungstreuer Hingebung das Volk steht! In Regierungskreisen scheint man indessen die Situation von einer mehr rosigen Seite zu betrachten, man läßt in Wahrheit das Schiff vom Strome treiben und begnügt sich mit geringfügiger Manipulation am Steuer, um gewaltsame Erschütterungen, welche eine größere Schwankung hervorbringen könnten, zu vermeiden. In den Ministerien wird in Bezug auf legislatorische Entwürfe wenig oder gar Nichts gethan; im Ministerium des Innern wird zur Abwechselung auf — eine abermalige Renovirung einer Kreisordnungsvorlage hingearbeitet, welche dem nächsten Landtage unterbreitet werden soll; zunächst sind die Regierungen zu gutachtlicher Aeußerung über die Kreisvertretungen aufgefordert worden, hiernach scheint die Berathung des Herrenhauses ein todtgeborenes Kind an das Tageslicht fördern zu sollen und doch sprach man soviel von der gewichtigen und inhaltsreichen Landtagssession im nächsten Winter, vorläufig ist wenig Hoffnung dazu. — Warum ich Ihnen von der Physiognomie der Abgeordnetenhaussitzungen in letzter Zeit so selten berichte? Es ist in der That nicht viel Erquickliches zu sagen, die Unbehaglichkeit der Situation und das Ungewisse der Stimmung lagert wie ein breiter, drückender Nebel über dem schleppenden Gange der Verhandlungen. Noch in keiner Session der zweiten Kammer ist soviel gearbeitet und so wenig gefördert worden, wie in der jetzigen. Und zu Alledem und Alledem noch peinliche Vorgänge wie gestern, wo es sich um die Einberufung des Vicepräsidenten des Appellhofes zu Ratibor handelte. Daß ein Mann sein persönliches Interesse bei Seite läßt und nur der Sache einer gewichtigen Prinzipienfrage wegen, die nichts mehr und nichts weniger betrifft, als die Unabhängigkeit der Richter, und um diese zu wahren, sich der allerpeinlichsten Situation aussetzt, verdient jedenfalls die dankbarste Anerkennung. Daß dieser Gesichtspunkt allein für einen so ehrenhaften Charakter wie Kirchmann leitend war, liegt auf der Hand; nicht minder, daß Hr. v. Vincke und die „Kreuzzeitung" den Speer umdrehen und v. Kirchmann obenein verdächtigen mußten. Nun diesen Freunden des jetzigen Ministeriums kann man ein so harmloses Vergnügen gönnen, so gut wie dem Justizminister das Relief, die Ehre des verstorbenen Abg. Wentzel zu wahren, die Niemand angegriffen hatte. In der Zeit, welche der „neuen Aera" voranging, war die Fraction v. Bethmann-Hollweg, später Mathis, so mächtig als bald darauf die Fraction v. Vincke, nun die Fraction Mathis ist gestorben und verdorben, die Fraction v. Vincke — auf den Aussterbe-Etat gesetzt, man lasse ihrem Führer noch das unschuldige Vergnügen sich — als Kammer-Gendarm zu gebahren.

A **Berlin,** 14. August. [Preußens Stellung zu den neuesten Bundesreformprojekten. — Entwurf eines neuen allgemeinen Berggesetzes. — Die dänische Angelegenheit.] Es ist der preußischen Regierung vorgestern eine Depesche des Grafen Rechberg zugegangen, in welcher das Resultat der wiener Bundesreformconferenzen mitgetheilt und hervorgehoben wird, welch' großes Gewicht Oesterreich auf eine Verständigung mit Preußen in dieser Angelegenheit legt und wie sehr es wünschenswerth sei, eine solche Verständigung auch in Betreff der Reform der Bundesexekutivgewalt zu erzielen. Von letzterer Reform ist denn auch Abstand genommen, und es ist nunmehr offiziell bestätigt, daß es sich nur um Wiederanregung des alten Projekts auf Einrichtung eines Bundesgerichts, so wie um die Verstärkung der Fachcommissionen, welche Vorarbeiten zu den Berathungen bezüglich der Civilprozeß-Ordnung und des Obligationenrechts liefern, handelt. Diese Fachcommissionen, welche um Delegirte aus den Ständeversammlungen verstärkt werden sollen, sind aber keineswegs aus der Bundesorganisation hervorgegangen, sie gehören nicht zum Bunde und sind nur aus sachverständigen Männern zusammengesetzt, welche in einzelnen Fällen, wie hier bei den Berathungen der Ausschüsse über Vorlagen, die Civilprozeßordnung betreffend, von einzelnen Regierungen nach Frankfurt entsendet werden, um als sachverständige Hilfsarbeiter diesen Ausschüssen Vorarbeiten zu liefern. Verliert man dies nicht aus dem Auge, so würde den Delegirten jegliche parlamentarische Bedeutung abgehen. Der ganze Plan ist so angethan, daß Preußen die Betheiligung an solchen Berathungen beim Bunde von vornherein ablehnen muß, und dann haben diese Berathungen kein praktisches Resultat. Die Ansichten der preußischen Regierung in dieser Beziehung, obgleich längst bekannt, lassen sich dahin zusammenfassen: der deutsche Bundestag ist eine Diplomatenversammlung, der die innere und äußere Sicherheit Deutschlands, die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten zu überwachen hat. Der Bundestag ist aber keine legislatorische Versammlung; er hat nicht das Recht, Beschlüsse zu fassen, gegen welche die Ständeversammlungen der einzelnen Staaten Protest einlegen können, weil sie diese Beschlüsse als einen Eingriff in ihre legislatiorischen Befugnisse ansehen. Preußen hat stets auf den rascheren und bequemeren Weg der Verständigung von Regierung zu Regierung, auf den Weg der freien Vereinbarung hingewiesen und dürfte dies auch jetzt wieder thun. Gemeinnützige Gesetze sind gewiß wünschenswerth, aber es ist nicht möglich, dieselben durch den Bundestag in seiner jetzigen Organisation ins Leben zu rufen.

Ich habe Ihnen geschrieben, daß die Regierung die Absicht hat, in der nächsten Session der Landesvertretung ein allgemeines Berggesetz für die ganze Monarchie vorzulegen und daß der Entwurf den Ober-Provinzial-Behörden zur Begutachtung zugesandt worden ist. Ich bin in der Lage, Ihnen heute die Umrisse dieses voluminösen Gesetzes, das mehr als 400 §§. umfaßt, mitzutheilen. Dies Gesetz soll die Verhältnisse des Bergbaues auf folgende Metalle im gediegenen und vererzten Zustande: Gold, Silber, Platin, Quecksilber, Eisen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Kadmium, Wismuth, Wolfram, Kobalt, Nickel, Arsenik, Mangan, Antimon, Selen und Molybdän; 2) Schwefel, Alaun und Vitriolerze; 3) Steinkohle, Braunkohle und Graphit; 4) Steinsalz nebst den mit demselben auf den nämlichen Lagerstätten vorkommenden Salzen, sowie Soolquellen regeln. — Das Gesetz handelt von der Erwerbung des Bergbaurechts, von den damit verbundenen Rechten und Pflichten, von den Rechtsverhältnissen mehrerer Betheiligten; von den Rechtsverhältnissen zwischen den Bergbautreibenden und den Grundbesitzern; von der Aufhebung des Bergbaurechts; von den Bergbehörden, von der Bergpolizei, von der Bergwerkssteuer, von den Knappschaftsvereinen und von den Bergschulen.

In der dänischen Angelegenheit ruht noch Alles. Der Augenblick könnte aber vielleicht kommen, wo Preußen sein Mandat in Frankfurt niederlegt, und die ganze Sache als preußische Angelegenheit in die Hand nimmt.

K. C. **Berlin,** 14. Aug. Die Budget-Commission setzte in ihrer gestrigen Abendsitzung die Berathung des Militär-Etats fort. Begreiflicherweise haben die Verhandlungen nicht mehr dasselbe akute Interesse, seitdem mit dem entscheidenden Beschlusse wegen Absetzung der Reorganisationskosten an „Geldverpflegung der Truppen" ein Abweichen von dem principiellen Rechtsstandpunkte bei den weiteren Special-Titeln zu einer äußeren wie inneren Unmöglichkeit geworden ist. Die ferneren Vaerst'schen Anträge auf Uebertragung ins Extraordinarium und Streichung der Reorganisationskosten bei der „Naturalverpflegung der Truppen" — persönliche Ausgaben mit 5625 Thlrn., sachliche Ausgaben mit 1,784,253 Thlrn. — wurden denn auch ohne jede Discussion mit den bekannten Majoritäten angenommen, und ein Twesten'scher Antrag auf Ersparniß unter Zugrundelegung der zweijährigen Dienstzeit blieb mit allen gegen drei Stimmen in der Minorität.

Von der Unterrichts-Commission des Hauses der Abgeordneten liegt der zweite Petitionsbericht vor. Abg. Röpell (Breslau) referirt über die schon in der vorigen Session vom Hause, wenn auch nicht bis zu Ende berathene, jetzt wiederholte Petition der städtischen Behörden in Posen, wegen verweigerter definitiver Anstellung des jüdischen Dr. Jutrosinski an der dortigen städtischen Realschule. Die Behörden berufen sich außer auf Art. 12 der Verfassung auch darauf, daß die Realschule, wie sie als Gründer am besten wissen müßten, durchaus keinen exclusiven confessionellen Charakter habe, noch haben solle. Hieran hätten sie bei der außerordentlich zahlreichen jüdischen Bevölkerung der Stadt, bei der erheblichen Quote, die gerade von diesem Theile der Einwohnerschaft zu den Communallasten beigetragen werde, bei der voraussichtlichen Frequenz von jüdischen Schülern, deren Zahl denn auch jetzt in der That in mehreren Klassen erheblich größer sei, als die der evangelischen, endlich bei dem Umstande, daß sie selbst — die städtischen Behörden — zu einem nicht unbedeutenden Theile aus Mitgliedern jüdischen Bekenntnisses bestanden und beständen, auch nicht im Ent-

fernteſten denken können. Vielmehr sei ihre Absicht unzweifelhaft dahin gegangen und habe, wenn man überhaupt die Schule habe zu Stande bringen wollen, in Rücksicht auf die erwähnten eigenthümlichen örtlichen Verhältnisse auch nur dahin gehen können, der neuen Stiftung gar keinen specifisch confessionellen Charakter zu geben, bei der Organisation derselben aber sowohl auf die deutschen als auf die polnischen, sowohl auf die evangelischen als auf die katholischen und jüdischen Elemente der Bevölkerung gleiche Rücksicht zu nehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus sei der Plan der Organisation entworfen, an welchem die Aufsichtsbehörde der königlichen Regierung zwar mancherlei Ausstellungen gemacht, aber durchaus keine solche, die sich auf den confessionellen Charakter der Anstalt bezogen hätten. Auch die bekannte Berger'sche Stiftung von 50,000 Thlr. zum Bau eines neuen Schulhauses unter der Bedingung, daß die Realschule stets, wie seither, auf die polnischen und deutschen, christlichen und jüdischen Bürger der Stadt gleiche Rücksicht nehme, wird erwähnt, und hinzugefügt, daß mit dieser Bedingung die Schenkung nicht nur von städtischen Behörden angenommen, sondern auch von dem Staats-Oberhaupte genehmigt worden sei. — Der Ministerial-Commissar Geh. Rath Wiese hat einen ganz neuen Standpunkt in der Frage eingenommen. „Mit absichtlicher Uebergehung der principiellen Seite der Sache hat er im Auftrage seines Chefs über die rechtliche Seite der Sache erklärt, daß der Petition das Gesetz vom 23. Juli 1847 entgegenstehe, welches auf Grund des Art. 112 der Verfassung bis zum Erlaß eines Unterrichtsgesetzes auch gegenüber der Art. 4 und 12 der Verfassung aktuelles Recht sei. Abgesehen aber auch hiervon, sei die definitive Anstellung des Dr. Jutrosinski an der Realschule zu Posen unzulässig, da diese Anstalt keineswegs, wie die städtischen Behörden es jetzt behaupteten, als eine confessionelle gestiftet und bisher verwaltet worden sei. Sie sei vielmehr als eine christliche und zwar als eine Simultanschule gegründet worden, im Sinne der Gleichberechtigung der evangelischen und katholischen Confession innerhalb des Lehrer-Collegiums für die christlichen Schulen." Bei der Gründung der Schule sei in den ersten Lehrplänen „des jüdischen Elementes in der Zusammensetzung des Lehrer-Collegiums mit keiner Silbe Erwähnung gethan, wohl aber des evangelischen und katholischen; ebenso sei Anfangs von einem Religionsunterricht der jüdischen Schüler gar keine Rede gewesen und erst ein späterer Lehrplan spreche es nach der 1853 erfolgten Eröffnung aus, daß für das religiöse Bedürfniß der Schüler mosaischen Glaubens angemessen gesorgt werden solle." Im Schulprogramm von 1855 heiße es ausdrücklich: „Die hiesige Realschule erkennt die völlige Gleichberechtigung des evangelischen und katholischen Bekenntnisses an und sorgt nach beiden Seiten auf eine umfassende Weise für die religiöse Unterweisung und die kirchliche Erbauung. Die Realschule zu Posen ist also eine christliche Simultan-Schule." Sei sie aber eine solche, so wäre die Bestimmung des Gesetzes vom 23. Juli 1847 in Betreff der an ihr anzustellenden Lehrer noch maßgebend, eine Abänderung nur im Wege der Gesetzgebung, in specie durch das in Aussicht gestellte Unterrichtsgesetz zulässig." Dagegen ist es in der Commission als „höchst befremdlich" bezeichnet, daß man jetzt von Neuem das Gesetz von 1847 als aktuelles Recht geltend machen wolle, nachdem bereits 1860 die Staatsregierung erklärt habe, daß sie nach eingehender Erwägung anerkenne, daß die im Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 verordneten Beschränkungen hinsichtlich der Zulassung jüdischer Staats-Angehörigen zu öffentlichen Aemtern als den Art. 4 und 12 der Verf.-Urkunde zuwiderlaufend, durch die letzteren, gemäß Art. 109 unmittelbar außer Kraft gesetzt worden seien, soweit sie nicht anderweitig, wie namentlich im Art. 14 eine verfassungsmäßige Begründung fänden". Der vorige Cultusminister habe im Hause am 28. April 1860 noch besonders erklärt, daß nach der von der Staatsregierung angenommenen Auffassung auch in der Frage über die Anstellnng jüdischer Schulamts-Candidaten nicht mehr auf das Gesetz von 1847 zurückgegriffen werden könne, und auf die Realschulen ist dies ganz speciell in dem Maihefte des Central-Blatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung von 1860 angewendet worden. „Wenn nun nach allen diesen Vorgängen das gegenwärtige Ministerium wiederum auf das Gesetz vom 23. Juli 1847, als auf ein aktuelles Recht, zurückginge, so lasse sich dies keineswegs durch Berufung auf den Art. 112 der Verfassung rechtfertigen, welcher sich vielmehr, wie sich aus seiner Vergleichung mit Art. 109 ergebe, nur auf die Art. 20—26 der Verf. beziehe, und es läge hierin ein Rückschritt der traurigsten Art, weil durch ihn nicht nnr einer großen Zahl junger, jüdischer Männer, welche sich im Vertrauen auf jene Erklärungen des früheren Staatsministeriums von Neuem den zum Lehramt vorbereitenden Studien gewidmet hätten, die kaum eröffneten Aussichten auf Anstellung wieder verschlossen würden, sondern auch ganz allgemein im Lande das Vertrauen auf eine aufrichtige und konsequente Durchführung der Verfassung erschüttert werden müßte". Nachdem dann noch die Auffassung der Reg. über den exclusiv christlichen Charakter der posener Realschule im Einzelnen widerlegt worden, hat die Comm. mit allen gegen zwei Stimmen die Ueberweisung an die Reg. zur Abhilfe beschlossen. —

— Ein fernerer offiziöser Artikel der „Sternzeitung" weist die Annahme zurück, als ob das Nichterscheinen der Minister in der Budget-Commission auf die Absicht hindeute, einen Conflict herbeizuführen. Dem Vorwurf, daß der Kriegsminister nicht den Muth zu haben scheine, die Vertretung seines Werkes zu übernehmen, wird entgegengehalten, daß Hr. v. Roon überall, wo er es angemessen gefunden, Rede und Antwort stehen könne und sich in der Adreßdebatte keineswegs ängstlich und eingeschüchtert gezeigt habe. Die „Sternzeitung" „vermuthet" — das heißt: sie hat Auftrag zu erklären — daß die bekannten Vorverhandlungen in den vereinigten Fractionen der Linken und des linken Centrums, in dem sogenannten „Nebenparlament", und die aus den ausführlichen Zeitungsberichten über dieselben ersichtlichen Tendenzen der Majorität der Budget-Commission jenem Entschlusse nicht fremd sind. „Es war nach jenen Verhandlungen im Voraus klar, daß die Mehrheit in der Commission sich anf einen entschieden negativen Standpunkt gegen die Armee-Reorganisation zu stellen entschlossen war, bei welchem auf eine Verständigung keineswegs von vorn herein gerechnet werden konnte. Fast alle Anträge, die mit Aussicht auf Erfolg angekündigt waren, traten der Staatsregierung unbedingt feindlich entgegen. Die Vertreter der Fortschrittspartei haben von vorn herein die Armee-Reorganisation als ungesetzlich, als eine Rechtsverletzung bezeichnet, die demokratische Presse hat den unbegründeten Vorwurf mit rücksichtsloser Energie verbreitet. Die Mehrheit der Budget-Commission scheint von derselben Auffassung auszugehen, und ist schon deshalb an ein Entgegenkommen innerhalb derselben nicht zu denken. Bei dieser unverkennbaren Lage der Sache mußte aber ferner die jetzige Praxis der Commissionen, bei welcher die Verhandlungen nach der Willkür einzelner Abgeordneten ohne Weiteres der Publizität übergeben werden und daher den früher gewohnten vertraulichen Charakter nicht mehr haben können, ein Grund mehr für die Minister sein, nicht selbst in den Commissionen zu erscheinen." — Die „Sternzeitung" erklärt dann, man könne es den Ministern nicht verdenken, wenn sie ihr eigenes Auftreten für die Plenarsitzungen vorbehalten. Das Blatt schließt mit Klagen über „systematisches Mißtrauen."

— Die Kommission, welche in Betreff der Schillerstatue dem Magistrat ein Gutachten zu unterbreiten hat, besteht aus den Herren: Oberbaudirektor Hübener, General-Intendant v. Hülsen, von Seiten des Schillercomite's Stadtbaurath Knoblauch und Dr. Lindner, von Seiten der königlichen Akademie der Künste: Professor Magnus, Professor Mandel, Professor Menzel, Geh. Ober-Baurath Stüler und Geh. Rath Johannes Schulze. Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, hat dieselbe aus nahe liegenden Gründen beschlossen, ihre Berathungen bis zum völligen Abschluß derselben geheim zu halten.

Stettin, 14. August. Von einer stattgefundenen Versammlung von Brennereibesitzern im Bezirk des hiesigen Zweigvereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft bringt die „N. Stett. Ztg." die Mittheilung: daß besonders Bedenken darüber geäußert wurden, ob eine ausreichende Controle bei der Fabrikations-Steuer möglich sein werde, und daß beschlossen wurde, zu beantragen, daß die Steuerverwaltung in dieser Beziehung versuchsweise in einzelnen Brennereien vorgehe.

— Aus Leipzig meldet das „Sächs. Wochenbl.": Dem Vernehmen nach soll der Verfasser des viel besprochenen Artikels in der „Gartenlaube", „Der Untergang der Amazone", welcher sich im Eingang der Erzählung als ein im Jahre 1817 in Berks-County (Pennsylvanien) geborener Seemann, Namens Charles Whitman, einführt, Dr. med. Topp in Braunschweig sein.

[Uhlich's Wirksamkeit am Rhein.] Die „Magdeb. Ztg." schreibt: „Da unsere Zeitung mehrfache Erwähnung von dem gebracht hat, was unserem Mitbürger, dem Prediger Uhlich, in Düsseldorf widerfahren ist, so mag hier noch eine kurze Notiz über seine weitere diesmalige Wirksamkeit im rheinischen Deutschland folgen. Er hat Anfang Juli unter großem Zudrang in Heidelberg und Mannheim Vorträge gehalten (dann auch), zum erstenmal, in Zürich); dann hat er in Frankfurt und Wiesbaden, auf dem platten Lande hinter Mainz, in Koblenz, in Solingen, wo sich zugleich eine freie Gemeinde constituirte, in bergischen Dorfschaften (bei Burscheid), wo dasselbe geschah, zweimal in Köln, zweimal in Düsseldorf (das zweitemal scheint eben dem Fanatismus zu viel gewesen zu sein), endlich vor sehr großen Versammlungen in Kiefeld, Elberfeld, Barmen gesprochen, und zwar überall, mit jener düsseldorfer Ausnahme, ohne die geringste Störung."

Köln, 13. Aug. [Bischofs-Jubiläum des Erzbischofs.] Der Cardinal-Erzbischof Joh. v. Geissel feiert heute sein 25jähriges Bischofs-Jubiläum. Die Stadt hatte sich festlich geschmückt, überall Fahnen, Laubgewinde, buntfarbige Teppiche, auf dem Wallrafs-Platze eine 60 Fuß hohe Ehrenpforte, auf den Rheinbrücken, auf den Schiffen im Hafen mächtige Flaggen. Gäste waren zu dem Jubelfest schon gestern eingetroffen, darunter die Bischöfe von Münster, Paderborn, Hildesheim u. a. m. Schon gestern hatte auch zur Vorfeier im Dome die Uebergabe einer Mitra, eines Geschenkes des Papstes, durch einen damit beauftragten Delegirten stattgefunden. Danach begann um 7 Uhr Abends das Geläute aller Glocken. Um 9 Uhr erfolgte eine Serenade durch den Männergesangverein. Der heutige Tag wurde wieder mit einem einstündigen Geläute aller Glocken begonnen. Immer mehr, von Stunde zu Stunde, gewann die Stadt Leben, eine große Volksmenge füllte die Straßen. Ueber den nun beginnenden kirchlichen Theil der Festfeier entnehmen wir der „Köln. Ztg." noch Folgendes: Um 9 Uhr bewegte sich der Festzug, aus dem reich gezierten Westportal des Domes tretend, nach dem erzbischöflichen Palais zur Einholung des Erzbischofs, und nachdem derselbe in den Zug eingetreten war, wieder nach der Domkirche. In dem Dome begann um 10 Uhr ein Pontificalamt mit Tedeum, welches den kirchlichen Theil der Jubelfeier bildete. Se. Eminenz wurde nach beendetem Gottesdienste wieder nach dem erzbischöflichen Hause geleitet und empfing dort die Glückwünsche der Deputationen und des Fest-Comite's.

Deutschland.

Mainz, 12. August. Die „Mainzer Ztg." berichtet: Vorletzten Sonntag wurde, wie uns von mehreren Seiten übereinstimmend mitgetheilt wird, in der St. Christophskirche von einem der Patres Jesuiten ein hiesiger Drehermeister, der seit längerer Zeit einer katholischen Sodalität angehörte, aus dieser Gesellschaft von der Kanzel herab ausgestoßen, ein Stück Papier, auf dem sein Name geschrieben stand, zerrissen und die Stücke von der Kanzel herabgeworfen. Was die Veranlassung dieser Ausstoßung gewesen, wissen wir nicht; der Mann hat jedoch kein entehrendes Vergehen begangen oder sich gegenüber dem Gesetze strafbar erwiesen.

[Aus dem Großherzogthum Hessen.] Im Gasthofe zum „Landsberg" in Frankfurt fand am 12. August eine, wie das „Frankf. Journ." meldet, von ungefähr 70—80 Mitgliedern der Fortschrittspartei aus allen Theilen des Großherzogthums Hessen besuchte Versammlung zum Zweck der Wahlorganisation für die bevorstehenden Landtagswahlen statt. Hofgerichts-Advokat Metz aus Darmstadt wurde durch Acclamation zum Vorsitz berufen. Es legte derselbe sodann der Versammlung den Entwurf einer Ansprache an das hessische Volk vor, der mit einigen unwesentlichen Zusätzen angenommen, von den Anwesenden unterzeichnet und sofort in die Presse gegeben wurde; außerdem soll er noch als Flugblatt in Tausenden von Exemplaren über das ganze Land verbreitet werden. Sodann erfolgten Berichterstattungen der Einzelnen über den Stand der Wahlbewegung in ihren Bezirken, woraus so viel hervorging, daß die Aussichten für die liberale Partei in Rheinhessen am besten, in Oberhessen gut und in Starkenburg zweifelhaft sind. Ein eigner Centralwahlausschuß wurde aus 9 Personen (3 aus jeder Provinz) aus der Mitte der Versammlung gewählt und schließlich die Aufstellung einer vorläufigen Liste solcher Personen angenommen, welche die hessische Fortschrittspartei für's erste dem Lande zu Abgeordneten empfiehlt; Vervollständigung bleibt vorbehalten. Den Schluß der Versammlung bildete eine Ansprache des Hrn. Metz, worin er die hohe Bedeutung dieser Wahlen nicht nur für Hessen selbst, sondern für ganz Deutschland hervorhob. Mit gesteigertem Muthe und in der Hoffnung auf baldige bessere Zeiten auch im Großherzogthum Hessen trennte sich die Versammlung, deren Mehrzahl sich indeß bei einem gemeinschaftlichen Mahle im selben Lokale zusammenfand.

Kassel, 12. August. Es wird erzählt, die ersten Ständewahlen hätten einen sehr unangenehmen Eindruck auf den Kurfürsten gemacht. Am wenigsten mögen ihm die Wahlen im Schmalkaldischen zugesagt haben, wo nun auch Herr Geheimrath W. von Schenck, eines der entschiedensten Mitglieder des Märzministeriums Eberhard, von den Höchstbesteuerten einmüthig gewählt worden ist. Herr von Schenck war Sr. königlichen Hoheit persönlich so zuwider, daß er vorzugsweise als die bête noire betrachtet wurde, als der Kurfürst im Sommer 1849 den Versuch machte, sich der Märzminister zu entledigen und gegen vierzehn Tagen ohne Minister regierte, weil sich Niemand dazu verstehen wollte, an Eberhards Stelle zu treten. Als endlich auf ständisches Drängen Eberhardt und Wippermann wieder angenommen wurden, blieb Schenck zur Seite. (Köln. Z.)

Dresden, 13. August. Am gestrigen Tage (50 Jahre nach der Schlacht bei Podobna) vereinigten sich 34 verabschiedete Offiziere, welche dem verhängnißvollen Feldzuge des Jahres 1812 in Rußland beigewohnt hatten, auf dem „Lincke'schen Bade" zu einem einfachen Mittagsmahle. Der älteste derselben zählte 87¾ Jahre, der jüngste 64 Jahre. Das Gesammtlebensalter der Versammelten umfaßte 2455 Jahre.

[Zu Garibaldi's Briefwechsel mit Ronge.] Das „Frkf. Journal" schreibt: „J. Ronge, der die politisch-religiösen Vorgänge in Italien mit begreiflicher Theilnahme verfolgt, suchte unter Anderem auch Garibaldi's Ansicht über das Verhältniß des Papstthums zur Religion wie zum Staate in authentischer Fassung kennen zu lernen und theilte ihm deshalb auch seine Ansicht mit, namentlich über das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde in religiösen Dingen. Es ließ sich kaum erwarten, daß Garibaldi gerade jetzt Muße und Aufmerksamkeit für den gewünschten Meinungsaustausch finden werde. Gleichwohl versäumte er nicht, Ronge's Brief durch einen kurzen, aber in freundlichster Form eingeleiteten und geschlossenen Brief zu beantworten, in welchem er sagt: „Ich werde jedes Streben loben, welches beweisen hilft, daß die weltliche Macht des Papstes der Religion schadet und die Knechtschaft meines Vaterlandes verschuldet. Deshalb wünsche ich auch Ihnen das beste Gelingen in der Ausführung Ihres Unternehmens." Ob Garibaldi absichtlich oder nur aus Mangel an Muße nur die weltliche Macht des Papstes nennt, über welche freilich das nächste Urtheil des Weltgerichts ausgesprochen werden wird, und ob er die zeitweilige Dauer eines rein geistlichen Papstthums für möglich hält, wird die Zukunft lehren."

Hannover, 12. Aug. Einem längeren Artikel der „Nat.-Z." über die Katechismus-Bewegung entnehmen wir heute noch folgende Notizen: Soll doch selbst der Minister Borries, dem, abgesehen von seinem durch die reactionäre Strömung ohnehin begünstigten

---

Theater.

Freitag, 15. August. Der gestrige Abend brachte uns unter drei Aufführungen zuerst das schon neulich besprochene Feldmannsche Lustspiel „der Sohn auf Reisen", über das wir füglich mit der Bemerkung hinweggehen können, wie wir uns wundern müssen, daß das Stück bei der Dürftigkeit der darin vorhandenen komischen Elemente noch eine dritte Auffühung ausgehalten hat. In dem darauf folgenden „Eine Partie Piquet" gab Herr Weilenbeck, der nunmehr definitiv für unsere Bühne gewonnen ist, den „Chevalier Rocheferrier" als Antrittsrolle. Da das Stück schon lange genug bekannt ist, dürfen wir uns einer Analyse desselben enthalten, und hier nur auf die brillante Leistung Herrn Weilenbecks aufmerksam machen. Die Rolle des „Chevaliers" mit dem vornehm gemessenen Wesen und zugleich der feinen Bonhommie, mit der Reizbarkeit des Alters und der am Ende immer noch gutmüthigen Versöhnlichkeit ist in Bezug auf Auffassung und Darstellung eine der schwierigsten, und von ihrem Gelingen allein hängt die Genießbarkeit des Stückes überhaupt ab. Herr Weilenbeck entwickelte denn in der That eine solche Feinheit der Tournüre eine so elegante echt aristokratische Noblesse und ein so durchgeistigtes Spiel, daß wir seine gestrige Leistung ohne Bedenken für ein wahres Kabinetstück erklären können. Sein „Chevalier" ist jeder Zoll, in jeder geringsten Bewegung ein echter Edelmann vom ancien regime und söhnt uns allein mit den sonstigen argen Mängeln des Stückes vollständig aus. Der reiche Beifall, der ihm vom Publikum gespendet wurde, war ein wohlverdienter, und nach dem Sprüchworte ex ungue leonem, dürfen wir noch ferneren ausgezeichneten Leistungen des Künstlers entgegensehen. — Die letzte und eigentlich die Hauptvorstellung des Abends war das neue Ballet „Santarello", oder die Tanzwuth. Wenn wir die Besprechung desselben nicht an die Spitze gestellt haben, sondern hier am Schlusse nur kurz abfertigen, so geschieht dies, worin uns alle Theaterbesucher von gestern beipflichten werden, nur in der wohlwollendsten Absicht, trotzdem sich Einzelne, z. B. Fräulein Balbo, anerkennenswerthe Mühe gaben, es ein wenig genießbar zu machen, und trotzdem ein gewisser Theil des Publikums einzelne Piecen mit den bekannten Demonstrationen unterstützte.

Preußische Landtagsmänner.
von Kirchmann.

Herr von Kirchmann wurde im Jahre 1802 in Schabstedt bei Merseburg geboren und ist der Sohn eines sächsischen Kavalleriemajors. Nach den Vorstudien auf dem Gymnasium zu Merseburg, bezog er 1820 die Universität Halle, um die Rechte zu studiren. Drei Jahre später trat er als Auskultator in das Gericht zu Magdeburg, kam 1829 als Assessor nach Naumburg, wurde dann Kreisgerichtsrath in Halle und später Stadtgerichts-Direktor in Querfurt, dann in Torgau. Als solcher erhielt er von der Regierung das ehrenvolle Kommissorium zur Regelung der Hypothekensachen der kleineren Grundstücke in der Provinz Sachsen, welches er nach anderthalb Jahren in glücklichster Weise beendete. In Folge dessen berief ihn die Regierung 1846 nach Berlin, wo der Versuch mit der Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens gemacht werden sollte.

Den eigentlichen Anstoß dazu hatte der große Polenprozeß gegeben. Es erschien fast unmöglich, diesen gewaltigen Prozeß in der bisherigen Weise durch langwierige schriftliche Verhandlung zu führen, mindestens wäre dazu ein Zeitraum erforderlich gewesen, welcher für eine so außerordentliche, tief ins politische Leben eingreifende Angelegenheit nicht aufgewendet werden durfte. Die Idee einer Reform des Gerichtwesens, seit lange schon gehegt und von allen juristischen Capacitäten immer von Neuem empfohlen, fand jetzt beim Könige einen größeren Anklang. Der Polenprozeß regte ihn nicht unbedeutend auf, und zudem war Friedrich Wilhelm IV. schnell empfänglich für Neues, namentlich wenn es den Schein der Freisinnigkeit und des Fortschritts erhöhte, den er für sein Regiment ehrgeizig begehrte. Aber freilich, es sollte nur immer mehr dem Scheine genügt werden, als einer wirklichen Freiheit, einem wahren Fortschritt. So gab der König alle Zugeständnisse immer halb, und gab er wirklich eine Reform ganz, so suchte er durch seine begleitenden Interpretationen den Charakter des Gegebenen doch zu antidemokratisiren, den Geist der Reform nach seiner absolutistischen Anschauung zu fixiren und stets dem Strom der Ideen zu wehren, sich voll in das neue Werk zu gießen. Die Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens war ein ebenso deutlicher Beweis dafür, wie später die Berufung des Landtages. Die erstere Reform wurde lediglich als Versuch betrachtet und nur auf Berlin beschränkt. Unter den beiden Staatsanwälten, welche die Regierung für dieses mündliche Verfahren bestellte, war auch Kirchmann; er wurde dem Stadtgericht zugetheilt, während Wentzel Staatsanwalt beim Kammergericht wurde und im Polenprozeß, sowie später als Abgeordneter und als ein Chef der konstitutionellen Opposition, seine glänzende Befähigung an den Tag legte.

Die Stellung, welche Wentzel und Kirchmann einnahmen, war eine an sich populäre, weil das mündliche Gerichtsverfahren vom Volke mit erklärlichen Sympathien aufgenommen und begleitet wurde. Zudem hatte Herr v. Kirchmann ein gewinnendes, volksfreundliches Wesen; er fühlte sich mächtig vom Zug der Zeit erfaßt, und unwillkürlich trat in ihm eine demokratische Auffassung vorerst des Gerichtwesens hervor, welche vom Volke instinktartig verstanden wurde. Der an sich abstoßende Charakter eines Staatsanwalts, eines Anklägers, that seiner Beliebtheit keinen Abbruch; denn in dem Geiste, wie er seine Pflicht erfüllte, lag die Milde und nachsichtige Gerechtigkeit des Volksthümlichen und nichts von jener Verfolgungssucht, jener kleinlichen, oft parteiischen Denuntiationslust, die später das Institut der preußischen Staatsanwaltschaft mit einem allgemeinen und gefürchteten Polizeicharakter umhüllte. Kirchmann hielt auch in der juristischen Gesellschaft Vorträge, welche geeignet waren, ihn als einen entschiedenen Reformer des Rechtswesens zu kennzeichnen. Aus solchen Vorträgen entstand u. A. auch die 1847 erschienene Broschüre: „Die Werthlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft."

Die Märzrevolution, welche die nüchternsten Geister mit einer mehr oder minder anhaltenden Begeisterung erfüllte, die eine neue, herrliche Zukunft der Freiheit, des Volksglücks, der herrlichsten Zustände erblickte, erfaßte auch Herrn von Kirchmann's leidenschaftlicheren Geist mit nicht geringer Gewalt. In ihm hatte namentlich in letzter Zeit das Ideal eines Volksstaats gelebt und war ihm derselbe auch mehr in seinem juristischen Aufbau vor Augen gewesen, der gleiche Sinn lebte auch für die allgemeinen politischen Dinge auf, als die Revolution den alten Staat, die alte Wirthschaft gebrochen hatte. Niemand war da, welcher nicht wußte, daß neu aufgebaut werden sollte — nach welchem Plane, dessen waren sich aber die Einsichtigsten nicht klar. Mit Idealen kamen die Meisten, und was Wunder, daß diese Ideale die Vollkommenheit eines Volksstaats, eines konstitutionellen Glücks bedeuteten? War doch die Revolution nichts Anderes gewesen, als eine tiefe Bresche in den

einseitigen politischen Standpunkte, im Uebrigen ein gewisser Grad von Einsicht in die Bedürfnisse der Gegenwart und des Lebens nicht abgesprochen werden kann, die Einführung des Katechismus gemißbilligt haben. Bei dem großen Tumult am letzten Sonnabend-Abend wurden bekanntlich in der Wohnung des Consistorialraths Niemann fast sämmtliche Fenster zertrümmert. Dieser Herr, gegen den sich die Erbitterung der Menge hauptsächlich richtete, sah sich hierdurch veranlaßt, am folgenden Morgen die Stadt zu verlassen. Nichts bezeichnet wohl mehr die Denkweise dieses Mannes als die Aeußerung, welche ihm in den Mund gelegt wird: daß er es erklärlich gefunden haben würde, wenn dem Minister Borries oder noch höher gestellten Laien eine solche Begegnung widerfahren wäre, daß es aber unerhört sei, daß ein Priester solches erleben müsse.

Oesterreich.

W. C. **Wien,** 14. August. Anläßlich der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin wurde der Penzinger Bahnhof der Kaiserin-Elisabetbahn schon heute Vormittags mit Blumen, Fahnen und anderen Festons prachtvoll ausgeschmückt. Ebenso hat die Direction die Einleitung getroffen, daß die Bahnhöfe und Wächterhäuser zwischen Salzburg und Wien entsprechend ausgeschmückt werden. Der Bahnhof zu Salzburg wurde gleichfalls in ähnlicher Weise wie der Penzinger Bahnhof ausgestattet. Auch längs der Bahnstrecke sind österreichische und baierische Fahnen aufgepflanzt. Der Separatzug, welcher Ihre Majestät nach Wien bringt, geht heute Mittag von Salzburg ab, wird gegen 4 Uhr in Linz, nach 6 Uhr in Mölk und gegen 7 Uhr in St. Pölten eintreffen; die Ankunft in Penzing erfolgt um 8 Uhr Abends. — Der wiener Gemeinderath hat heut folgenden Aufruf an die Bewohner Wiens erlassen: „Der Himmel hat die Wünsche von Millionen erhört, die Kaiserin kehrt heute in unsere Mitte zurück, in der Fülle neu gekräftigter Gesundheit. Die Hauptstadt des Reiches fühlt den Drang, die geliebte Herrscherin festlich zu empfangen. Der Gemeinderath kommt dem allgemeinen Gefühle entgegen, indem er die Bewohner Wiens hiermit einladet, ihre Freude heute — Donnerstag, den 14. August — durch eine allgemeine Beleuchtung kund zu geben.

— Zu den Nachrichten, welche über den Inhalt der, von der wiener Conferenz ausgearbeiteten Vorschläge zur Bundesreform in's Publikum dringen, bemerkt die „Morgpst.": Es ist klug und lobenswerth, daß man keinen „moralischen Zwang" auf die Entschließungen Preußens zu üben unternimmt; denn das Beispiel dieses Bundesgliedes und die diplomatische Niederlage, die es in diesem Momente wenigstens theilweise erleidet, zeigt zur Genüge, wie schlimm ein derartiges Gelüste auszuschlagen pflegt. Ein moralischer Zwang aber mußte durch die Reformvorschläge der Bundesconferenz geübt werden, wenn sie ihren Doppelzweck erreichen, wenn sie das Bedürfniß des deutschen Volkes befriedigen und durch solche Befriedigung die Sympathien desselben nach Wien lenken soll — jener Zwang nämlich, der die Geister und Gemüther zur Anerkennung nöthigt, der, wenn er auch nicht im Stande ist, den Gegner zu überzeugen, ihm doch die Stimmen und Neigungen der unparteiischen und aufrichtigen Leute entzieht. Die Vorschläge der wiener Conferenzen sind aber kaum darnach angethan, „moralische Eroberungen" zu machen. Eine Versammlung aus Abgeordneten der deutschen Ständeversammlungen, also eine drei- und vierfach filtricte Versammlung und auch diese blos mit einer berathenden, beileibe mit keiner beschließenden Stimme. Beliebt es alsdann einem hohen Bundestage, auf diese berathende Stimme zu hören, dann ist das besonders schön und gnädig von ihm; beliebt es ihm einmal nicht — nun, dann hört er eben nicht darauf, und die „consultative Volksvertretung am deutschen Bunde" kann sich mit dem Bewußtsein trösten, das ohnehin ziemlich voluminöse Register deutscher Reden um einige Nummern bereichert zu haben. Deutschland hat es wahrhaftig nicht mehr nöthig, noch einen offiziellen Redeverein „ohne weitern Zweck" zu bekommen.

— In Kroatien fangen die Comitatsmunicipien an, auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs in den Bereich ihrer Berathungen zu ziehen. Nach Beispiel des kreuzer Comitats beschloß auch das veröczer Comitat in seiner letzten Particular-Congregation, u. z. auf Antrag seines vom letzten kroatisch-slavon. Landtage bekannten Vicegespanes, Herrn Anton Stojanovics: Se. Majestät mittelst einer Repräsentation zu bitten, „daß allerhöchst dessen Regierung im Orient eine andere Politik einschlagen möchte", u. z. zu Gunsten der dortigen christlichen Bewohner. Der gedachte Herr Vicegespan sagte dabei wörtlich: Das allerdurchlauchtigste österreichische Kaiserhaus wird mit Recht von uralten Zeiten bis zum heutigen Tage als kathol. Dynastie bezeichnet. Im österreichischen Staate machen die Mehrzahl der Bevölkerung die Slaven aus, welche gegen ihre unterdrückten Brüder eine aufrichtige Zuneigung und Liebe pflegen und mit tiefem Bedauern sehen, daß sich die österr. Regierung im Orient der trügerischen englischen Politik zuneigt. Bei dieser Politik des verstorbenen Fürsten Metternich kamen die Sachen so weit, daß der Name „Oesterreich" im Orient nur von den Türken und nicht von den Christen gesegnet wird. Auch jene Völker, welche sowohl die alte Tradition, als auch die Natur mit Oesterreich verknüpfte, erwarten gegenwärtig von demselben nichts Gutes und trachten daher, das Gleiche mit dem Gleichen zu vergelten. Ob diesen Nachtheil — sagt schließlich Herr Stojanovics — die vergebens angestrebte Liebe Deutschlands ersetzen kann, soll derjenige beurtheilen, der urtheilen muß; wir erlauben uns jedoch, unsere Zweifel daran auszusprechen. (Pesth. Lloyd.)

Teplitz, 12. Aug. [Das Jubiläum.] Die Medaille zur 1100jährigen Jubiläumsfeier der teplitzer Heilquellen ist bereits geprägt und zeigt auf der Aversseite das von Herodias gehaltene teplitzer Stadtwappen mit dem Haupte des h. Johannes; als Umschrift die Worte: „Zur Erinnerung an die 1100jährige Jubelfeier 1862." Auf der Reversseite ist die Quellenauffindung dargestellt; dabei befinden sich die Worte: „Entdeckung der Heilquellen zu Teplitz 762." Das Monument zur Erinnerung an diesen Festtag wird in dem Kurgarten nächst der Königsstraße aufgerichtet. Zwei Bildhauer sind mit der Ausführung beschäftigt, Herr Uhmann aus Dresden und Herr Melnitzky aus Wien; den Plan dazu hat der Architekt Siegmund, ein geborner Teplitzer, entworfen. Es ist im romanischen Styl gehalten; aus einem 15 Schuh weiten Bassin erhebt sich auf einem säulengezierten Sockel, einen sprudelnden Wasserquell ausstoßend, ein zweites Bassin, aus dem durch sechs geöffnete Schweinsrachen (Erinnerung an die Auffindung der Quelle durch Schweine) Wasser in das untere Bassin fließt. Das obere Bassin wird von einem auf sechs Pfeilern ruhenden Rundgewölbe überspannt, dessen oberes Gesims eine zur Aufnahme von Blumen bestimmte Schale umschließt. Innerhalb der Säulenordnung steht das mit reicher Ornamentirung versehene Piedestal der sieben Fuß hohen Figur, die Nixe des Quells. Das Monument wird in feinstkörnigem neundorfer Sandsteine, die Nixe in Kaiserstein ausgeführt.

Italien.

Nach den Regierungs-Blättern hat die Proklamation des Königs überall die günstigste Aufnahme erfahren. Entgegengesetzt lauten die Nachrichten des von der Aktionspartei inspirirten Blattes. Danach hätte das Manifest wie in der Lombardei, in Venetien, im Modenesischen und wie ziemlich überall in Italien, so namentlich auch in Toscana einen üblen Eindruck gemacht. Nur durch Vertheilung von Sicherheits-Wachen durch alle Straßen, heißt es dort, ward in Florenz das Herunterreißen des Dokumentes von den Mauern verhindert. Die Gegen-Kundgebung, an deren Spitze der Volksmann Dolfi stand, zählte 7000 Mann, die unter Fackelbeleuchtung vor den Palast des Präfekten zogen und „Nieder mit Ratazzi!" riefen. Das demokratische florentiner Blatt „La Nuova Europa" wurde mit Beschlag belegt, weil es von dem Manifest des Königs gesagt, dasselbe „beginne mit einer solennen und offenbaren Lüge, indem es da heiße, daß Europa das Recht der italienischen Nation anerkenne, während es nur vollendete Thatsachen anerkenne." Die Urheberschaft schreibt dieses Blatt Napoleon III. zu, „der drohend aus den diplomatischen Wolken jener officiellen Worte mit seinem insolenten höhnischen Lächeln hervorschaue und den Italienern zurufe: Trennung!" Auch die „Unita Italiana" bringt einen Protest eines Garibaldianers, der die Verantwortlichkeit für seine Worte übernimmt und den Italienern zuruft:

Italiener! Es ist nicht wahr, daß Europa die Rechte unserer Nation anerkannt habe. Wenn man unter Europa die Regierungen von Frankreich, Rußland und Preußen versteht, so haben dieselben nur die vollendeten Thatsachen anerkannt, alle aber haben unsere Rechte nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar geleugnet. Es ist nicht wahr, daß es unerfahrene junge Leute sind, die den Namen Rom als Kriegsgeschrei erheben. Sie sind älter und haben ruhmvollere Erfahrungen, eine bessere Erkenntniß ihrer Pflichten, als ihre leichtfertigen Censoren. Es ist nicht wahr, daß jene unsere Verbündeten sind, noch irgend ein Recht auf unsere Dankbarkeit haben, welche den Corsen, Nizzarden und Römern die Freiheit, Italien seine natürlichen Grenzen, seine Einheit, seine Hauptstadt vorenthalten. Italien kann sich unmöglich von einer Regierung, welche die heldenmüthigsten Kämpfer dem Elend, der Verzweiflung und dem Selbstmorde Preis giebt, Lectionen über die Dankbarkeit geben lassen, von einer Regierung, die nun die Früchte ihres Sieges genießt. Es ist nicht wahr, daß das Vaterland frei und sicher ist, so lange fremde Heere in Rom und Venedig lagern und so lange fremde Regierungen die Briganti in unsere südlichen Provinzen einschmuggeln. Es ist unbegreiflich, wie man durch diplomatische Anstrengungen, Wünsche und schwarze Intriguen nach Rom und Venedig zu gelangen wähnt, noch wie man einer Fahne folgen könne, welche zu ihrer Schmach seit zwei Jahren unbeweglich bleibt.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. [Die Verunglückte Promotion eines kaiserlichen Hofdentisten.] Ein Privatbrief berichtet uns einen Vorfall aus Montpellier, der als ein charakteristisches Merkmal der Stimmung in Frankreich Erwähnung verdient. Jenem Briefe zufolge hatte sich der Zahnarzt der Prinzessin Mathilde in Montpellier um das Doctordiplom beworben; es handelte sich jedoch dabei für ihn, die Dispens von den Prüfungen zu erhalten, welche der Doctordisputation vorhergehen. Die Facultät verweigerte, gestützt auf das Gesetz, diese Dispens; Herr Rouland intervenirte und ertheilte als Minister den Befehl, diese Dispens zu gewähren. Nur drei Professoren protestirten, die übrigen gehorchten; man hatte jedoch die Rechnung ohne die Studenten gemacht. Am Tage der Disputation erschienen sie alle ohne Ausnahme in der Aula des Universitätsgebäudes, und kaum hatte der Akt begonnen, als durchdringendes Pfeifen und der Ruf: „Was habt ihr mit den Grundsätzen von 1789 gemacht? Nieder mit den Protegirten!" aus allen Ecken des Saales ertönte. Die Disputation mußte eingestellt werden, und da die Manifestation auch dann noch nicht nachließ, mußte der Präsident melden, daß der Akt auf unbestimmte Zeit verschoben sei. Die Professoren, welche Protest eingelegt hatten, wurden im Triumph nach ihren Wohnungen geleitet, während der protegirte Candidat von der pfeifenden Studentenschaft verfolgt, mit Schimpf und Schande beladen, sich in das Haus eines Bekannten rettete. Der Kaiser, dem dieser Vorfall zu Ohren gekommen, soll gegen den Minister Rouland auf das Aeußerste aufgebracht sein und demselben den Befehl ertheilt haben, derartige Gefälligkeiten, welche dem kaiserlichen Hause nichts nützen, sondern nur schaden können, in Zukunft auf das Strengste zu vermeiden.

Großbritannien.

L. C. **London,** 12. August. [Mr. Roebuck unter verschiedenen Loupen. — Ein neuer Vulkan in Island. — Aus Amerika. — Personalien.] Mr. Roebuck hat für seine letzte Rede in Sheffield, in welcher er, wie man sich erinnern wird, Lord Palmerston aufgefordert hatte, die europäischen Mächte zu einer Anerkennung der amerikanischen Conföderation zu bestimmen, von „Daily News" eben so harte Vorwürfe anzuhören, als ungefähr vor einem Jahre, wo er mit so großer Wärme für die österr. Regierung aufgetreten war. Renegaten, schreibt das genannte Blatt, sind bekanntlich bitter, und ein Renegat von dem geistigen Caliber und Temperament Roebuck's ist natürlich ganz besonders scharf und lasterhaft. Nachdem er die äußersten liberalen Meinungen vertreten hatte, um eine krankhafte Sucht nach Auszeichnung zu befriedigen, hat er, abgeschreckt durch den Mangel an Erfolg, sich reactionäreren Doctrinen, als selbst die bigottesten Tories zu bekennen wagen, in die Arme geworfen. Als er auch damit Fiasco machte, ging er noch einen Schritt weiter. Der einst so lärmende Moralitätsapostel, welcher sich durch eine Erzherzogin vom britischen Bulldog in ein habsburgisches Möpschen hatte verwandeln lassen, ist jetzt soweit gesunken, gegen die politische Freiheit Amerika's aufzutreten und einer Regierung das Wort zu reden, die sich auf den Handel mit Menschenfleisch stützt. — Ganz anders lautet das Urtheil der „Times": Endlich, sagt diese, hat ein Parlamentsmitglied seine Ansicht offen ausgesprochen. Wenn auch kein Mitglied der Regierung, ist Mr. Roebuck doch der Vertreter einer einflußreichen Wählerschaft und ein Mann von anerkannter Selbstständigkeit. Die Amerikaner haben aus seinem Munde einige bittere Wahrheiten anhören müssen: daß sie durch ihre Unverschämtheit und Anmaßung alle Sympathien und ihre Stellung als große Nation verwirkt hätten, daß die Trennung in zwei Hälften ihnen selbst zu Gute kommen würde u. dgl. m. Das Alles ist so wahr, daß es wahrscheinlich wie eine Insulte aufgenommen werden wird. Und dennoch bekennt sich so ziemlich ganz Europa zu dieser Ansicht. Worin aber wir mit Mr. Roebuck nicht übereinstimmen, das ist der Schluß, zu dem er gelangt. Ihm dünkt eine sofortige Intervention das beste Mittel, den Krieg zu endigen, die alte Verkehrsthätigkeit wieder herzustellen und die Freundschaft des Südens zu gewinnen, während wir im Gegentheil überzeugt sind, daß durch die Einmischung des Auslandes der Kampf nur verlängert und verbittert werden würde.

— Englische Reisende in Island schreiben, daß daselbst ein neuer Vulkan zu speien angefangen hat. Auf welchem Punkte der Insel, ist noch nicht ermittelt, aber große Rauch- und Aschenwolken zogen über den nördl. und östl. Theil der Insel hin, und von Eyrabakki will man Flammen gesehen haben. Der Standort des neuen Vulkans dürfte somit irgendwo nördlich vom Skaptar Yokul zu suchen sein, doch da der Sommer in Island bis zur Abfahrt des letzten Dampfers ein sehr kalter gewesen, hatte man in der bezeichneten Richtung nicht weit genug vordringen können. Zwei engl. Reisende hatten es versucht, waren aber durch große Schneemassen zur Umkehr gezwungen worden. Um die jetzige Zeit wird dies ohne Schwierigkeit wohl geschehen können, wenn nur die Reisenden genügende Mittel zur Expedition besitzen, und Futtervorrath für die Pferde mitnehmen können, da auf dem ausgedehnten lavabedeckten Landstrich kein Heu für die Pferde zu finden ist.

— Finanziellen Berichten aus Newyork zufolge sind der Regierung vom Congresse für das am 30. Juni 1863 ablaufende Verwaltungsjahr 235,000,000 Dollars bewilligt worden. Das macht für zwei Jahre genau 400,000,000 Dollars. Ab und zu ertönt in den dortigen Blättern der Ruf, die Regierung solle die Goldausfuhr verbieten, doch wird sie diesem unvernünftigen Ansinnen schwerlich Folge leisten.

— Der Herzog und die Herzogin von Brabant, welche gestern, von Ostende kommend, bei Woolwich an's Land stiegen, haben sich im Clarendon-Hotel eingemiethet, und besuchten heute die Ausstellung. Mit ihnen kamen der Graf von Flandern und ein zahlreiches Gefolge.

— Von den Ministern befanden sich heute Vormittag nur Lord Palmerston und der Kriegsminister in der Stadt.

— Die 350 Wiener, welche mit einem sogenannten Vergnügungszuge hierher kamen, besuchten gestern zum zweitenmale die Ausstellung, und treten morgen ihre Heimreise an.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha war den Sonntag über in Kilkenny. Den Tag zuvor hatte er Thomastown-Castle, den Landsitz von Vicomte Chabot, besucht.

Osmanisches Reich.

Lager in Ljesanska, 3. Aug. [Türkisch-montenegrinischer Kriegsschauplatz.] Die vereinigte türkische Armee von 50,000 Mann hatte vergebens den Weg ins Innere von Montenegro gesucht. Durch Bjelopavlic ist es mißlungen, einzudringen, durch Zagarac — der nähere Weg — ist es aber eben so unmöglich geworden. Man mußte daher einen anderen Weg suchen, und diesen sollte die Ljesanska Nahie abgeben. Omer Pascha

---

alten absolutistischen Wall, um erobernd dahin zu stürzen, mit der Siegesfahne in der Hand und die Parole der Freiheit auf den Lippen! Der Irrthum der Besten entsprang aus der Begeisterung für die Ursachen, welche die Revolution hervorgerufen, und es war wohlfeil, später diese Begeisterung zum Verbrechen anzurechnen, nachdem sie in ein Labyrinth geführt, wo sie der alte Feind mit dem Schwerte in der Faust abfangen konnte.

Kirchmann ist ein Träger dieser demokratischen, volksfreiheitlichen Begeisterung von 1848 gewesen; er war einer ihrer besten, ihrer hingebendsten; er theilte die Irrthümer und Chimairen, welche diese Begeisterung hervorbrachte und die doch nichts Auffallendes haben konnten in einer Zeit, da Alle in einer Bewegung standen, deren Ziel man nicht ahnte. Kirchmann sollte auch ein Opfer dieser Irrthümer, oder vielmehr dieser Begeisterung werden, auf welche auch heut noch Niemand, der sie hegte, ohne einen gewissen Stolz blickt — und hat er um sie gelitten, so mischt sich in den Schmerz doch auch das schöne Bewußtsein, daß in ihm nur der Mensch anstatt der ewig lebenden Idee getroffen wurde.

Der Popularität, welcher sich Kirchmann als Staatsanwalt erfreute, war die Ursache seiner Wahl in Berlin zum Mitgliede der preußischen Nationalversammlung. Bei dem Mangel bekannter und tüchtiger Männer, die plötzlich in Preußen wie in den anderen deutschen Ländern mit Mandaten für die gesetzgebenden Versammlungen betraut werden sollten, griff man überdies eifrig nach den Wenigen, welche mehr als Worte bieten konnten. Als Staatsanwalt, als Jurist, als ein in der parlamentarischen Rede durch das mündliche Gerichtsverfahren gewandter Mann, hatte Herr von Kirchmann äußere Vorzüge, die selten waren, und die Begeisterung in ihm für die Sache der Revolution sollte sich gleich in der ersten That als Abgeordneter dokumentiren.

Kirchmann hatte vor der Eröffnung der Nationalversammlung in einer Vorversammlung den Antrag gestellt, der Berufung ins Schloß nicht Folge zu geben. Eine übertriebene, damals im Volke lebende Aengstlichkeit, daß man die Macht desselben nicht selber allzusehr unter die der Krone stelle, war unstreitig der Beweggrund zu diesem Antrage, dem übrigens keine Folge gegeben wurde in dem ganz richtigen Erwägen, daß ein solcher Schritt die Krone ohne Grund verletzen müsse. Kirchmann faßte die Sache aber von einem rein demokratischen Standpunkte auf, indem er in dieser Eröffnung in des Königs Hause eine Art Mißachtung der Volkssouverainetät witterte, deren Etablirung der Traum war, welchem ein jähes Erwachen folgen sollte. Man sandte übrigens damals eine Deputation an den Minister, um ihm vorzustellen, daß es lebhaftester Wunsch vieler Abgeordneter und eines großen Theils des Volks sei, wenn der König die Versammlung in ihrem eigenen Lokale eröffnen würde. Nachdem dies selbstverständlich abgelehnt wurde, fand die Eröffnung im Schlosse statt, aber Herr v. Kirchmann mit etwa fünfzig Gesinnungsgenossen blieb davon weg. In Folge dessen kam er gleich anfangs in den Ruf eines Radikalen, den sich Jeder dazumal leicht erwerben konnte, wenn er der aufgerufenen demokratischen Leidenschaftlichkeit Folge gab. Bei der Unerfahrenheit und Unmündigkeit des Volks im Allgemeinen, fand es Jeden, welcher die Gefühle, die unklar in der Masse lebten, formulirte, als einen fürchterlichen Menschen, auf den es mit Liebe und Grauen blickte.

Kirchmann fühlte sich in der Selbständigkeit seiner Ansichten anfänglich isolirter, als anzunehmen; nicht daß er gegen Andere zu „radikal" gewesen wäre, sondern weil er eine Auffassung des neuen konstitutionellen Systems besaß, die bei der Engherzigkeit der Einen und der Unklarheit der Anderen wenig getheilt wurde. Nichtsdestoweniger trat er dem linken Centrum zu, dem auch Rodbertus und Schulze-Delitzsch angehörten und welches später durch seine innige Allianz mit der äußersten Linken Waldeck's mit dieser selbst identificirt wurde. In Bezug auf politische Gesinnung bestand auch zwischen den Fraktionen der Linken kein eigentlicher Unterschied; dagegen gab es auf der äußersten Seite ein Element, welches dem linken Centrum völlig fremd war — nämlich das sociale, oder besser gesagt: socialistische. Die äußerste Linke bestand vielfach aus Bauern und jungen Feuerköpfen, die voller socialistischen Anschauungen waren und eine starke Neigung zu Revolutionen gegen das Eigenthum besaßen. Die Folge davon war, daß die besitzenden Klassen bald einen Schrecken vor dieser Partei bekamen und zuletzt auch die bloße politische Gesinnung derselben perhorrescirten. Waldeck zügelte zwar diese Elemente und hielt sie vor ein Ueberschäumen ab; auch brachen sie später an dem die Versammlung dominirenden politischen Charakter und zuletzt stach ihnen Schulze-Delitzsch den Staar, indem er sie belehrte, daß sie sich selbst mit den gesetzlich zustehenden Mitteln zu helfen hätten und nicht auf Kosten der Besitzenden — aber das rothe Gespenst, welches sie aufgerufen hatten, verlor sich doch nicht so schnell aus den Köpfen der Besitzenden und wurde von der Reaktion überdies noch größer gemacht. Gerade Männer wie Waldeck, Schulze, Kirchmann, die diese Auswüchse der Zeitideen am Aufschießen verhinderten, wurden dafür verantwortlich gemacht.

Herr v. Kirchmann, der in seiner Stellung als Staatsanwalt geblieben war, erfreute sich natürlich bei der Regierung keiner Zuneigung. Der König selbst war aus erklärlichen Gründen gegen ihn erbittert, und namentlich verdachte man es ihm schwer, daß er so viele Majestäts-Beleidigungen in seiner amtlichen Stellung ignorirte. Bei der Leidenschaftlichkeit jener Zeit; bei der ewigen Erregung des Volks, welches leicht mit Worten über die Grenzen springt, die es bei ruhigen Sinnen nicht berührt; bei dem ewigen Mißtrauen gegen den König, war es kein Wunder, daß alle Tage Majestätsbeleidigungen in Unmasse vorkamen. Kirchmann trug diesen Umständen Rechnung und ignorirte meist dergleichen Denunciationen, in dem sehr richtigen Bewußtsein, daß Prozesse solcher Art damals nicht abgeschreckt, wohl aber die Stimmung gegen die Krone noch mehr erbittert hätten. Doch bei Hofe sah man darin eine prinzipielle Mißachtung des Königs und der Gesetze zu dessen Gunsten, die mit der demokratischen Gesinnung Kirchmann's harmonire. In Folge dessen suchte man ihn aus seiner Stellung zu bringen und möglicherweise auch aus der Versammlung zu drängen. Unter dem Ministerium Hansemann wurde er plötzlich als Vice-Präsident an das Appellationsgericht zu Ratibor versetzt. Diese ganz unfreiwillige Beförderung, deren Zweck ihm nicht verborgen war, zwang ihn, sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen.

Fast zwei Monate gehörte Kirchmann nun der Nationalversammlung nicht an, bis er bei einer Nachwahl in dem Kreise der tilsiter Niederung von Neuem ein Mandat erhielt. Bei seinem Wiedereintritt im September war die Verschmelzung der Fraktionen der Linken schon erfolgt und er stimmte jetzt in allen Fragen mit derselben.

Jemehr die Anzeichen eines reaktionären Schlages gegen die Nationalversammlung sich mehrten, desto eifriger strebte diese danach, ihre Macht festzustellen. Die natürliche Folge war, daß dadurch der Conflict mit der Krone immer größer wurde und zuletzt eine verzweiflungsvolle Selbstvertheidigung der Nationalversammlung entstand, welche in den Beschlüssen ihrer letzten Tage ausgedrückt liegt. Als man nicht

berief den Derwisch Pascha zu sich, ernannte den Mahmud Beg (Pole Freund) zum Pascha (General), und ein neuer Plan wurde verabredet, um in das Herz Montenegro's einzudringen. Die türkische Armee von 50,000 Mann sollte von Podgorica und Spuz über den Bach von Sitnica gehen, und das ganze Terrain von Beri, Gradac besetzen und Rjeka einnehmen. Zur Realisirung dieses Planes verwendeten die Türken ihre ganze Macht. Am 28. Juli griffen sie Kokoti an der Sitnica an, die ausgetrocknet ist und verbrannten einige Häuser. Es wurde an diesem Tage gekämpft, viele tausend Kanonenschüsse abgefeuert, ohne einen namhaften Erfolg herbeiführen zu können. Am 29. v. M. begann der Kampf von Neuem und wieder wurde den ganzen Tag hindurch gefeuert, ohne zu einem günstigen Resultate zu kommen, denn die Montenegriner ließen die Türken nirgends sich in einer Position festsetzen.

Am 30. Juli geschah von den Türken wieder ein neuer Angriff gegen die montenegrischen Verschanzungen. Der Kampf dauerte vier Stunden und das Resultat war wieder, daß die Türken bis in ihr Lager zurückgeworfen wurden. Sie ließen 160 Mann auf dem Platze. Die türkische Armee war hierauf so ermüdet, daß sie der Ruhe bedurfte. Donnerstag und Freitag war Waffenruhe, die Todten wurden begraben und die Verwundeten nach Podgorica expedirt.

Am Sonnabend, 2. August, erhielten die Türken Unterstützung an Artillerie und Infanterie, und um 7 Uhr Morgens kündigten die türkischen Batterien den Kampf neuerdings an. Die Montenegriner standen unter dem Befehle Mirko's und Krco's in zwei Armeen aufgestellt in ihren verschanzten Positionen. Die Türken stürmten die montenegrinischen Verschanzungen nach zweistündigem Kampfe vergebens. Die Montenegriner ließen sie im Sturmlaufen bis auf hundert Schritte herankommen, und dezimirten die Türken durch drei Dechargen. Mirko verbot neuerdings, weder vorwärts noch rückwärts aus den Schanzen zu gehen, um die Türken durch ununterbrochenes Stürmen zu ermüden und zu lichten. Dies gelang ihm vollkommen an diesem Tage. Nun entwickelten aber die türkischen Batterien eine furchtbare Kanonade.

Die Truppen des Kreo hielten sich fest von Kokoti gegen Kornet, während die Macht des Mirko die Höhen ober der Ebene der Ljesanska Nahie bis Relezi besetzte. Die brüderliche Ansprache Mirko's an die Truppen hatte ungeheuren Enthusiasmus unter den Montenegrinern hervorgerufen, und nie sah ich eine solche Disciplin unter den Montenegrinern, wie an diesem Tage. Während der fürchterlichen Kanonade rauchten die Montenegriner hinter den Schanzen ihren unentbehrlichen Tschibuk, und sobald die Türken neuerdings Sturmlaufen gejagt waren, nahmen sie wieder ihr Gewehr und zielten in die feindlichen Reihen.

Nach dem zweiten zurückgeschlagenen Sturme der Türken war das Terrain mit Todten angefüllt, und die dunkelblauen Uniformen der Nizams waren gemischt mit den rothen Schalvari und grünen Turbans der neuen türkischen Jäger à la Zuaven und mit den hohen rothen Fez der Zeybeks und der bosnischen, herzegowinischen und albanesischen Baschi-Bozuks. Nachmittags war eine unbeschreibliche drückende Hitze, dennoch wurde der Kampf gar nicht unterbrochen.

Die arabischen Bataillone näherten sich wiederholt den montenegrinischen Verschanzungen, um die Montenegriner aus denselben hinauszulocken; aber das Manöver gelang nicht, denn die Montenegriner hielten sich streng an den Befehl ihres Feldherrn. Gegen Abend ward noch ein Sturm gegen die montenegrinischen Positionen organisirt. Es wurden Freiwillige in die ersten Glieder gestellt, und mit einem wahrhaft asiatischen Schlachtungestüm warfen sich die Türken bis an die Schanzen. Glücklich wurden sie auch jetzt zum drittenmale dezimirt und zurückgeworfen. Es war durch den ganzen Tag der heißeste Kampf geführt worden, ohne daß die Montenegriner ermüdet waren.

Der Kampf dauerte von Morgens 7 Uhr bis 10 Uhr Abends, und ist nur mit der Schlacht in Zagarac zu vergleichen, wo den ganzen Tag hindurch heftig und erbittert gekämpft wurde. Die Verluste der Türken sind beträchtlich, denn heute Morgen werden noch die Todten von den Türken aufgesucht, so wie auch Verwundete vom Schlachtfelde weggetragen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. August. [Tagesbericht.]

△ [Der Vorstand der konstitutionellen Bürgerressoure bei Meyer] hat beschlossen, zum Gedächtniß der Schlacht an der Katzbach am 27. August ein Fest zu veranstalten, welches, in Concert, Feuerwerk, Illumination u. s. w. bestehend, eine patriotische Rede, welche Hr. Consistorial-Rath Dr. Böhmer auf den Wunsch des Vorstandes hält, zum Mittelpunkt haben wird.

G. [Der Volksgarten] setzt es unter allen Verhältnissen fort, seine Anziehungskraft zu bewähren. Concerte und Feuerwerk, Freischießen und frisches Bier, gemüthliche Unterhaltung und Kunstproduktionen sind hier eine Wahrheit, wie die Charte von 1830, und nach diesem allgemeinen Hinweis wollen wir für diesmal auf die im Volksgarten tagende Künstlergesellschaft **Schneider-Foottit** (eine preußisch-englische Allianz) aufmerksam gemacht haben. — Während Foottit in der Gymnastik Wunder leistet, in den Exercitien mit der persischen Stange vereint mit dem kleinen Charles neue Evolutionen verrichtet, und in den ikarischen Spielen eine Leichtigkeit entwickelt, die nicht anders als — noch nicht dagewesen — bezeichnet werden kann, entfaltet François Schneider Kraftproben, in welchen eiserne Gewichte zum Ballspiele, die geschmiedete Stange von 1¼ Ctnr. Schwere zum Zahnstocher dienen, und die Handhabung des Kanonenrohres den Ernst der eisernen Würfel vergessen macht. — Zwei der stärksten Arbeitspferde vermögen den Hercules nicht von der Stelle zu rücken, nicht aus der Fassung zu bringen.

=bb.= [Schifffahrt.] Gestern wurde berichtet, daß während des gegenwärtigen günstigen Wasserstandes die Sperrung der Unterschleuse aufgehoben und das Durchschleusen gestattet werden solle. Auch wurde gestern ein Kahn mit Mehl beladen durchgelassen. Allein in Folge des starken Wasserandranges ist die Dichtung der Schleuse aus ihrer Lage gedrängt worden, wonach bis zur Vollendung des Reparaturbaues ein Durchschleusen nicht mehr möglich ist. Von Oberschlesien sind bereits am gestrigen und heutigen Tage mehrere Kähne, größtentheils mit Getreideladungen, eingetroffen und werden noch fortwährend Schiffe und Holzflöße erwartet. Stromabwärts sind seit 2 Tagen circa 100 Kähne mit Ladung abgeschwommen.

—* [Photographisches.] Das Haasesche Atelier (Tauenzienstraße Nr. 10) bereichert dieser Tage seine Ausstellungen an den belebtesten Punkten unserer Stadt um ein paar neue interessante Gruppenbilder; es sind dies die Tableaux von Mitgliedern der persischen und der japanesischen Gesandtschaften. Die in dem berliner Atelier gefertigten Bilder zeigen bis in die feinsten Details eine saubere künstlerische Ausführung, wie sie den Arbeiten der Hofphotographen L. Haase u. Co. eigen ist, und werden den Schaukasten in der Schweidnitzerstraße schmücken, in dem bisher die „Krönungsbotschafter" zu sehen waren.

—* [Abhilfe.] Auf dem alten jüd. Friedhofe walteten längere Zeit Uebelstände, durch welche das Pietätsgefühl vieler Gemeindemitglieder empfindlich verletzt wurde. Es ist den Bemühungen des Rendanten Herrn Cohn endlich gelungen, die Beseitigung jener Uebelstände herbeizuführen.

—* [Eisenbahnangelegenheit.] Auf der Freiburger Eisenbahn findet von heute ab mit den Morgen- und Abendzügen Beförderung in vierter Wagenklasse statt. — In Folge Vereinbarung der Verwaltungen der Oberschlesischen, der Wilhelmsbahn und der Ostbahn tritt vom 1. September d. J. ab für direkte Steinkohlentransporte in ganzen Wagenladungen aus den an der Oberschlesischen und Wilhelmsbahn belegenen Revieren über Kreuz nach der Ostbahn ein neuer, ermäßigter Frachttarif in Wirksamkeit. Derselbe beruht für Transporte nach allen von Breslau 48 Meilen und darüber entfernten Stationen der Ostbahn auf dem Einheitssatz von 1 Pf. per Ctr. und Meile neben einer Expeditionsgebühr von 2 Thlr. per 100 Ctr. unter Zugrundelegung eines Normalgewichts von 3⅜ Ctr. per Tonne. Die Frachtsätze für die unter 48 Meilen von Breslau entlegenen Stationen sind mit Rücksicht auf die für Versendungen nach Breslau bestehenden Frachtsätze und die weitere Meilenentfernung verhältnißmäßig abgestuft.

[Unverschämtheit.] Zu dem Wirthe einer hiesigen Restauration kam ein unbekannter Mensch und bat denselben, ihm auf einen Rock, den er mitbrachte und den er als Pfand dalassen wollte, 1 Thlr. zu leihen. Der Wirth wollte sich anfänglich auf Nichts einlassen, da jener jedoch nicht nachließ, flehentlichst zu bitten und seine Forderung bis auf 10 Sgr. ermäßigte, gab der Wirth endlich das Verlangte. Nach kaum einer halben Stunde kehrte der Unbekannte zurück und forderte von dem Wirth, daß er ihm auf der Stelle seinen Rock herausgäbe, da er auch ohne dieses Pfand ihm die Lumperei von 10 Sgr. bezahlen würde. Darauf ging jener indeß nicht ein, in Folge dessen der andere in solchen Zorn gerieth, daß er einen Stuhl ergriff und damit auf den Wirth eindrang. Er versetzte ihm nun sehr erhebliche Verletzungen, so daß der Beschädigte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und ein längeres Krankenlager zu überstehen haben wird. Der Thäter entrann, da aber seine Person genau beschrieben werden kann, so dürfte er sehr bald ermittelt sein.

=bb.= [Unfall.] Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute Morgen zwischen 6—7 Uhr auf einem Neubau an der Kleinburger-Chaussee. — Es sollte dort eine der letzten Stufen in dem 4ten Stockwerk angebracht werden. Unglücklicherweise entfiel die Stufe den Händen der Arbeiter und schlug einen Thürbogen neben der Treppe durch. Die Schwere der Last riß den Anker über diesem Bogen mit fort, und dadurch wurde letzterer, welcher die Treppe trägt, mit heruntergerissen und erfolgte sonach der Absturz aller dieser Bautheile des Gebäudes bis zum par terre, wobei noch ein Theil der weiter sich fortsetzenden Mittelmauer losbrach und die darauf ruhenden Gebälke mit heruntergerissen wurden. Leider fand dabei ein Maurergeselle aus Domslau seinen Tod. Der zuständigen Behörde ist Anzeige gemacht.

[Ein wilder Ochse.] Als gestern Früh das hiesige Garde-Regiment die Rosenthalerstraße passirte, wurde in der Gegend des „Polnischen Bischofs" durch die Trommeln und Musik ein, vor einem Wagen gespannter Ochse scheu, und ging mit dem Fuhrwerk durch. Bei dieser Gelegenheit mußte sich das Thier vom Fuhrwerk losgerissen haben, denn als das Regiment schon eine bedeutende Strecke weiter marschirt war, kam der Ochse ohne Geschirr und Wagen wüthend nachgesetzt, warf sich in die Reihen der Soldaten, erfaßte einen Grenadier mit den Hörnern am Tornister, hob ihn in die Höhe und warf ihn zu Boden, bei welcher Gelegenheit mehrere andere Soldaten mit umgerissen wurden. — Doch hierdurch hatte das wüthende Thier seine Wuth noch nicht abgekühlt, denn als später das Regiment bei Rosenthal Halt gemacht hatte, erschien der Feind wieder und machte einen Angriff auf die zusammengesetzten Gewehre, wobei mehrere Pyramiden umgerissen, und der Schaft eines Gewehres zerbrochen, sowie die Schloßtheile desselben stark beschädigt wurden.

=bb.= [Polizeiliche Vigilanz.] Gestern Nachmittag wurde durch Gendarmen der 3. kgl. Polizei-Inspection auf den Dämmen längs der alten Oder von der trebnitzer bis zur hundsfelder Barriere eine Patrouillirung unternommen und mehrere Personen beiderlei Geschlechts verhaftet. Es sollen nun täglich Gendarmen-Patrouillen diese Gegend durchstreifen.

[Neuere Besitzveränderungen] meldet die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" folgende: Gut Althofnaß, Kr. Breslau, Verkäufer: Gutsbesitzer Beck, Käufer: Gutsbesitzer Neumann zu Sagan. — Gut Maserwitz, Kr. Neumarkt, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Altmann zu Breslau, Käufer: Rittergutsbesitzer Vater in Nieder-Lubie. — Bauergut Nr. 68 zu Friedersdorf, Kr. Görlitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Bürger, Käufer: Oeconom Heidrich. — Rittergut Nieder-Großenbohrau, Kr. Freistadt, Verkäufer: v. Unruh'sche Erben, Käufer: Regierungs-Chef-Präsident Graf Zedlitz-Trützschler in Liegnitz. — Rittergut Bullendorf, Kr. Freistadt, Verkäuferin: Frau Oberst-Lieut. v. Ohlen und Adlerskron, Käufer: Partikulier v. Zedlitz-Neuhauß. — Vorwerk Herschelswaldau zu Herrmannsdorf, Kr. Bunzlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Kranz, Käufer: Oeconom Sturm aus Berlin. — Rittergut Schnellendorf, Kr. Falkenberg, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Henze, Käufer: kgl. Oberamtmann Luttich zu Halle a. S.

= [Abschätzung der Flurbeschädigungen.] Zur Abschätzung der Exerzirplätze und der etwa vorkommenden Flurbeschädigungen bei den diesjährigen im hiesigen Kreise stattfindenden Herbstübungen der Truppentheile der königlichen 11. Division ist von der königlichen Regierung der Regierungs-Assessor Meitzen als Commissarius der Regierung ernannt worden. Der Schluß der Uebungen der 21. Infanterie- und der 11. Cavallerie-Brigade bei Breslau ist den 29. August d. J. und die Abschätzung der Flurbeschädigungen erfolgt, wenn nicht anderweite Bestimmung ergeht, vom 31. August d. J. ab. Der Schluß der Uebungen der 22. Infanterie- und der 11. Cavallerie-Brigade zwischen Nimptsch und Jordansmühle ist den 23. August, und sind die Nachweisungen der angemeldeten Flurschäden bis zum 25. d. M. Vormittags einzusenden.

** [Bürgermeisterwahl.] In Kolberg wurde am 11. August von der Stadtverordneten-Versammlung an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Schneider der Syndikus Gobbin aus Liegnitz mit 25 gegen 7 Stimmen (die der Kreisrichter Haken daselbst erhielt) zum Bürgermeister der Stadt Kolberg mit einem Gehalte von 1200 Thlr. auf eine zwölfjährige Amtsdauer erwählt.

○ **Görlitz**, 14. August. [Zur Tageschronik.] Das Theater öffnete dem kunstsinnigen Publikum vor wenigen Tagen seine Pforten, um uns den Genuß der Forster'schen Nebelbilder zu gewähren. Hr. Professor Forster leistet wirklich Erstaunenswerthes in seinem Fache, und der Zudrang zu den Vorstellungen war mitunter so eminent, daß Hunderte umkehren mußten, weil das Haus überfüllt war. Es wurde ihm hier, wie aller Orts, der allgemeinste Beifall gezollt. — Wie sehr man sich bei uns nach einer Abwechselung sehnte, bewies das diesmalige Augustschießen, an welchem sich ein so reger Menschenverkehr zeigte, wie er selten zu finden ist. Dafür haben sich aber auch die Herren Schützen brav benommen und so gut geschossen, daß sie ihren frankfurter Brüdern getrost zur Seite treten können. — In den nächsten Tagen werden die Vorbereitungen zum schlesischen Städtetage ihren Anfang nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der gesunde Sinn der görlitzer Bürger Alles aufbieten wird, um den lieben Gästen aus dem Schlesier-Lande den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

† **Glogau**, 15. August. [Zur Tageschronik.] Auf dem katholischen Gymnasium endete heute das Schuljahr mit einem Actus und Entlassung der 16 Abiturienten. Der ausgegebene Jahresbericht enthält eine sehr gediegene Arbeit des Gymnasiallehrer Knötel: „Das Sühnfest von Iguvium". Aus den Schulnachrichten theilen wir folgendes mit. Im Laufe des Schuljahres haben 345 Schüler die Anstalt besucht. — Der Abgeordnete des glogau-lübener Wahlkreises ist am Sonntag aus dem Bade hierher zurückgekehrt. Wie wir jedoch hören, wird sich der Herr Abgeordnete in einigen Tagen nach Berlin begeben, um seinen Sitz im Abgeordnetenhause einzunehmen und um sich an den bevorstehenden Debatten über den Militär-Etat zu betheiligen. — Dem Kanzlei-Rath und Lieutenant a. D. Herrn Theidel am hiesigen Kreisgericht ist bei dem bevorstehenden Ausscheiden aus dem Justizdienst nach länger als 50jähriger Dienstzeit der rothe Adler-Orden 4ter Klasse allerhöchst verliehen worden. — Die Sommersaison unseres Sommertheaters geht am Sonntag zu Ende, die Gesellschaft des Herrn Director Meisinger hat sich während der Saison der allgemeinsten Theilnahme und Anerkennung zu erfreuen gehabt, sie löst sich vollständig auf, da die Mitglieder nach allen Himmelsrichtungen hin weiter engagirt sind.

△ **Striegau**, 13. Aug. [Zur Tageschronik.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurden die Herren Hilfslehrer Teuber aus Strehlen z. Z. in Gäbersdorf, Adjuvant Nowack aus Oelse und Adjuvant Vogt aus Hertwigswaldau für die 8te Lehrerstelle als Candidaten dem Magistrat zur Wahl in Vorschlag gebracht. Auch wurde von der Versammlung Hr. Bürgermeister Rauthe zur Beschickung des Städtetages nach Görlitz als Deputirter gewählt. — In baulicher Beziehung geschieht in unserer Stadt wieder vieles, was zur Verschönerung der Stadt wesentlich beitragen dürfte; so wird das am Ringe von Hrn. Lommel und Racke angekaufte, dem Portal des stattlichen Rathhauses gegenüberliegenden Gebäude, durch einen dem modernen Styl entsprechenden Neubau gänzlich umgestaltet durch die Jauerstraße nach dem Spitzberge, der so unmittelbar an die Stadt gränzend, zum Besuch einladet; so verweilt man im Vorübergehen gern einige Augenblicke an dem Wohnhause des Maurermeister Bartsch, welches derselbe ganz im Styl der neuesten eleganten Architectur erst vor Kurem erbauen ließ. — Die im vorigen Jahre hierselbst gegründete Buchhandlung, jetzt am Ausgange des Ringes in der Jauerstraße gelegen, bietet dem Auge des Beschauers schon durch die äußere elegante Ausstattung resp. in der schön arrangirten Auslage des Schaufensters einen erfreulichen Anblick, so daß dieses Geschäftslokal unserer Stadt zur nicht geringen Zierde gereicht, wobei noch zu erwähnen sein dürfte, daß der seit einigen Wochen hier befindliche Inhaber es sich mit anerkennenswerthem Eifer angelegen sein läßt, den Literaturfreunden in Striegau und Umgegend das Neueste zur Kenntnißnahme zu bringen. — Die ganze Jauerstraße entlang wird mit neuen Trottoir-Platten und Rinnen belegt; die Straße der Jauervorstadt bis an den Viehmarkt ist durch Zuschüttung der Gräben (auf beiden Seiten) chaussirt worden. Um den großen Garten des Hrn. Assessor Fischer am Viehmarkt soll eine 8 Fuß hohe Mauer in gerader Linie gezogen werden, der Viehmarkt selbst wird um mehrere Morgen Land vergrößert und geebnet.

† **Gorkau am Zobten**, 12. Aug. [Antikes und Modernes.] Eine Correspondenz in Ihrer Zeitung vom 7ten d. M. brachte die sehr interessante Notiz, daß in der Nähe des sogenannten „Mönches", eines uralten, bis jetzt noch unerklärten Steingebildes, ein heidnisches Urnenlager aufgedeckt worden sei. Gestatten Sie hieran einige dieses Granitgebilde, wie andere Antiquitäten des wetterverkündenden Asensitzes betreffende Bemerkungen anzuknüpfen. Der ziemlich sauber aus Granit gearbeitete „Mönch" liegt am Ostfuße des Lerchenberges, dicht an der Grenze des groß-mohnauer Dominialackers, auf einem zur Feldmark des Müllers Rother zu Marxdorf gehörigen Grenzraine. Er hat ungefähr die Gestalt eines Kegelkönigs, ist 5' hoch und hat an der Grundfläche einen Durchmesser von 2½'. Ungefähr 1000 Schritte südlich von dem Mönche stand früher ein granitner Löwe, gewöhnlich der „Wolf" genannt; im Jahre 1817 ließ der damalige Besitzer

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

mehr zweifeln konnte, daß General Wrangel ausersehen war, die Autorität der Krone gegenüber derjenigen der Nationalversammlung herzustellen, war es Herr v. Kirchmann, welcher wegen des drohenden Armeebefehls Wrangel's eine Interpellation stellte. Man mag es heute der Regierung nicht mehr verargen, daß sie die Autorität mit außergewöhnlichen Mitteln herstellte; aber damals war es natürlich, daß diese Gewaltschritte eine ungeheure Aufregung hervorriefen und namentlich in der Nationalversammlung, gegen deren unleugbares Recht die Gewalt einschritt. Die Nothwehr derselben bis zum Aeußersten war eine berechtigte, und selbst wo sie die Grenze des Gesetzes überschritt, hatte sie die Entschuldigung für sich, daß die Regierung mit dieser Ueberschreitung den Anfang gemacht hatte. (Schluß folgt.)

Ein Schreiben aus Larissa vom 18. Juli in der „Gazette des Tribunaux" bringt eine Schilderung von furchtbaren Greuelthaten: Am 13. Juli zog früh Morgens eine 40 Mann starke, aus Griechen, Albanesen und Türken bestehende Bande in das am Fuß des Olymp gelegene Dorf Livadia ein, wo wegen der Erntearbeiten fast nur Weiber, Kinder, Greise und einige Kaufleute zu Hause waren. Sie versahen sich zuerst mit Nahrungsmitteln und zogen sodann nach der Dorfschule, in der sich ungefähr 150 Kinder befanden. Der Schulvorsteher wurde geplündert und sodann bedeutet, daß man die Kinder auf einen benachbarten Hügel führen und sie dort tödten werde, falls nicht binnen 3 Stunden 100,000 Piaster als Lösegeld überbracht würden. Nach dieser entsetzlichen Mittheilung wurden die Kinder von den Räubern in die Mitte genommen und fortgeführt, die verzweifelnden Mütter, die ihnen folgen wollten, in der rohesten Weise und unter Drohungen zurückgejagt. Acht Gensdarmen, die am Ausgang des Dorfes sich den Banditen entgegenstellten, mußten sich mit dem Verlust eines Todten und zweier Verwundeten zurückziehen. Die Räuber ließen ebenfalls einen Mann auf dem Kampfplatze, zersetzten ihm aber zuvor das Gesicht mit Säbelhieben, um ihn unkenntlich zu machen. Auf der Bergeshöhe machten die Räuber Halt und lagerten sich im Schatten der Bäume. Die kleinern Kinder, die keine Ahnung von der sie bedrohenden Gefahr hatten, schliefen vor Ermüdung ein; die größern berechneten in ängstlicher Erwartung die Gelder, die sich im Dorfe vorfinden konnten, und blickten voll Entsetzen auf ihre Wächter, die bereits die ersten Opfer zu wählen schienen. Die festgesetzte Frist war bis auf eine Viertelstunde verstrichen; aller Blicke waren auf den Pfad gerichtet, der durch die Schluchten zur Höhe führte, und noch wurde Niemand sichtbar. Die rauhe Stimme des Räuberhauptmanns, Namens Semo, fragte noch einmal, ob man Niemand kommen sehe, und als seine Frage mit Nein beantwortet wurde, meinte er, die Stunde habe geschlagen, man wolle seiner nur spotten und man müsse Ernst zeigen. Als er einen seiner Leute, Namens Dschoffer, fragte, ob sein Yatagan scharf geschliffen sei, wollte ein Bandit um Verlängerung der Frist bitten. Er wurde nicht gehört; denn — sagte der entmenschte Führer — es ist ein großes Stück Arbeit, es sind ihrer 150. Wird das Lösegeld doch noch gebracht, so kann es für die Ueberlebenden dienen. Nun begann die greuliche Metzelei. Drei Kindern wurden die Köpfe abgeschlagen. Das Jammergeschrei der Kinder vermochte die Tiger in Menschengestalt nicht zu rühren. Schon wurde ein viertes Kind, ein zehnjähriges Mädchen, an den Haaren gefaßt. Es sollte ebenfalls geschlachtet werden, als eine Wache das Herannahen von Menschen und Saumthieren signalisirte. Semo befahl einzuhalten. Jetzt konnte man bereits erkennen, wie die Landleute Zeichen machten und ihre mit dem Lösegeld belasteten Thiere mit möglichster Schnelligkeit den Berg hinantrieben. Warum hatten sie nicht eine Viertelstunde früher kommen können? Fünfzigtausend Piaster wurden in Kupfergeld, in Silber- und Goldmünzen gebracht. Mehr Geld war im Dorfe nicht vorhanden, aber die Frauen hatten die Summe mit ihrem Schmuck ergänzt. Auf den ihrer Last entledigten Thiere wurden die Leichname der armen Kinder zurückgebracht. Die Behörden der umliegenden Dörfer ließen Jagd auf die Räuber machen, die sich mit ihrer Beute in die Gebirge zurückgezogen hatten. Nach viertägiger Verfolgung wurden vier Räuber gefangen, deren Köpfe nach herkömmlicher Sitte in Larissa vor dem vom Gouverneur bewohnten Palast aufgepflanzt wurden. Für den Augenblick ist die Bande zersprengt.

Limburg, 10. August. Dem „Rheinischen Kur." wird geschrieben: Die Geschichte des durch eine Nonne an den Füßen verbrannten Kindes hat nunmehr ihren gerichtlichen Abschluß erhalten. Die Untersuchung hat die früher berichteten thatsächlichen Umstände als vollständig wahr ergeben. Das vierjährige Kind wurde mit zu diesem Zweck entblößten Füßen auf eine heiße Herdplatte gestellt, und derart verbrannt, daß die Brandwunden nach zwanzig Tagen noch nicht geheilt waren. Die Untersuchung ist von dem Gerichte eingestellt worden, weil nach unserm Strafgesetzbuche derartige Körper-Verletzungen nur auf Antrag des Beschädigten bestraft werden, der Vater des Kindes aber dahin beschwichtigt worden war, die Anzeige zu unterlassen.

Berlin. Es werden hier noch mancherlei ergötzliche Geschichten aus der Zeit der Anwesenheit der japanesischen Gesandtschaft bekannt, so die folgende: Ein hiesiger Restaurant hatte aus Speculation schon seit mehrern Abenden seinen Gästen den Besuch von Mitgliedern der Gesandtschaft in Aussicht gestellt; die Stammgäste hatten zur Verbreitung der Nachricht das Ihrige beigetragen und so war denn allabendlich das Local ansehnlich gefüllt. Der Wirth, immer mehr gedrängt, wußte jetzt keine Ausflucht mehr und es mußte Rath geschafft werden. Zum folgenden Mittwoch, einem Tage, an welchem sein Lokal stets wenig besucht war, versprach er mit Gewißheit das Eintreffen der sehnlich erwarteten Gäste. Das Local war gedrängt voll und gegen 10 Uhr kommt denn auch wirklich ein Japanese nebst Dolmetscher vorgefahren. Nachdem man ihn eine Zeitlang von allen Seiten gehörig begafft und betastet und seine Verwunderung über diese eigenthümliche Menschenrace ausgesprochen hat, verläßt der hohe Gast das Lokal. Einer aus der Gesellschaft aber, der ihn als „ausgestoppten" Japanesen erkannt haben will, ruft ihm nach: „Gute Nacht, Ritter!" Der Japanese dreht sich um und erwidert „Is jut, Bröſike!" und ist sofort in seinen Wagen verschwunden. Allerdings war die Gesellschaft düpirt; die Maske war aber so naturgetreu, daß man den Wirth veranlaßte, eine Photographie davon aufnehmen zu lassen, die Alle, die eine solche und die wahren Japanesen gesehen, über die Aehnlichkeit erstaunen läßt. Der Wirth aber behauptet auch jetzt noch, es sei ein wirklicher „Echter" gewesen, die Worte „Is jut, Bröſike", habe ihm der Dolmetscher blos vorgesagt.

Garibaldi ist in München eingetroffen und im Hotel Leinfelder abgestiegen, nämlich — wie die „Baier. Ztg." sagt — der Ritter v. Garibaldi, k. k. österr. Landes-Gerichtsbeamter in Laibach.

— Nach einer Mittheilung der „Eisenb.-Ztg." beträgt das gegenwärtige Eisenbahnnetz auf der ganzen Erde 15,000 deutsche Meilen und hat 29 Milliarden Frcs. herzustellen gekostet. Diese Summe ergiebt 5800 Millionen Fünffrancsstücke, welche, Rand an Rand gestellt, die Erde fünfmal mit einem Silbergürtel umspannen würden.

Ein großes Brandunglück hat am 3. August die Stadt Naila in Oberfranken, in deren Nähe der bekannte Badeort Steben liegt, betroffen. Von 220 Hauptgebäuden stehen nur kaum noch 20. Die Noth der Abgebrannten ist um so größer, als das Feuer mit unglaublicher Schnelligkeit um sich griff und die Bewohner fast nichts von Habseligkeiten retten konnten.

Die „K. G.-Z." berichtet von einer Flugmaschine, die nach der Idee und den Modellen des Dr. Rößmann in Allenburg in der Vulkan-Eisengießerei zu Königsberg angefertigt werde. Das Werk ist fertig und in diesen Tagen dem Erfinder zugeschickt worden, der selbst nun die Hauptsache daran, die Schwingen sowie die belebende Kraft der Maschine geben und dann den ersten Versuch machen will.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Andersen, H. C., Neueste Mährchen und Erzählungen. Frei nach dem Dänischen von G. F. v. Jenssen-Tusch. 16. (Altona, Uflacker,) Cart.

Meißner, Alfr., Schwarzgelb. Roman aus Oesterreichs letzten zwölf Jahren. 1. Abth. Dulder und Renegaten. 8. 2 Bde. (Berlin, Janke.) Brosch. 3 Thlr.

Kleine Geschichten aus der großen Welt. Von W. v. K. 8. (Dresden, Meinhold u. Söhne.) Brosch.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

des Feldes, auf dem er sich befand, Bauergutsbesitzer Wolf, diese Antiquität im Winter auf einem Schlitten unter Musikbegleitung vor sein Gehöft zu Marxdorf fahren, wo er noch jetzt ist. Weitere Translocirung dieser und anderer Antiquitäten, so wie Beschädigung derselben, ist vor zwei Jahren durch Rescript der kgl. Regierung zu Breslau untersagt worden. Wer die Sagen kennen lernen will, die sich über den „Mönch", den sogenannten „Wolf" und die andern Granitantiquitäten des Zobten im Laufe der Zeit gebildet haben, dem empfehlen wir die Schriften von Kruse („Budorgis" oder das alte Schlesien zur Zeit der Römer) und von Sadebeck (der Zobten und seine Umgebung).*) Einige von den am Fuße des Lerchenberges in der Nähe des „Mönches" gefundene Urnen befinden sich im Besitze des Herrn Lieut. Pohl auf Groß-Mohnau. Sie haben, wie alle anderen in dem so urnenreichen Schlesien ans Tageslicht geförderten heidnischen Grabgefäße, nach unserem Dafürhalten nur insofern einen geschichtlichen Werth, als sie ein sicheres Zeugniß geben von der großen Zahl der in vorchristlichen Zeiten bewohnten Orte. Wie bewohnt die nächste Umgebung des vielbesuchten und doch antiquarisch noch nicht hinlänglich bekannten und durchforschten Zobten gewesen, kann daraus ersehen werden, daß in Mellendorf, Schwentnig, Striegelmühl, Zobten, Pschidrowitz, Grunau, Marxdorf, Kiefendorf, Strehlitz und in Gorkau, so weit unsere Kenntniß reicht, Graburnen aus der sie schützenden Erddecke ans Tageslicht gebracht worden sind. Alle Steingebilde auf und an dem Zobten, die sogenannte „Sau", die „Löwen", der große und kleine „Mönch", „Jungfrau", „Fisch" und „Bär" harren noch ihres Erklärers. Vor allen scheint sich die „granitne Jungfrau", ohne Kopf, Füße und theilweise ohne Arme, auf ihrem Gabbrobette schlummernd, nach Befreiung aus ihrem jungfräulichen Stande und nach Einsetzung in die ihr gebührenden Rechte einer männlichen Gottheit zu sehnen, der einst die alten Silinger auf der Spitze des Berges ihre Opfer darbrachten. — Wo einst die „männliche Jungfrau" mit dem Fische gestanden haben mag, stand in den jüngst verflossenen 9 Wochen, wenn nämlich Helios am Himmel glänzte, der Heliotrop mit seinen kundigen und fleißigen Dienern, dem Hauptmann Löwe und Prem.-Lieut. Stavenhagen (einem Sohne des bekannten Abgeordneten), um Schlesiens Gauen und Höhen zu messen. Seit einigen Tagen haben diese Herren den Berg verlassen, um ihre Beobachtungen auf dem Rummelsberge bei Strehlen fortzusetzen. Möge ihnen Helios bei ihren ferneren wissenschaftlichen Arbeiten günstiger sein, als er es auf dem oft umnebelten Zobten gewesen ist.

*) Für die antiquarische Forschung sind sie ohne jede Bedeutung.

δ **Kanth,** 15. Aug. An dem Wiederaufbau der vor einigen Wochen abgebrannten Zuckerfabrik zu Groß-Peterwitz wird bereits wieder tüchtig gearbeitet. — Die Rüben leiden in hiesiger Gegend schon bedeutend von der Dürre und bleiben im Wachsthum zurück; möchte die Prophezeiung Ihres Wetterpropheten, dessen Mittheilungeu stets mit Spannung erwartet werden, sich für Morgen und Sonntag erfüllen; ein Regen käme den durstigen Fluren sehr erwünscht, zumal den Feldern, die zur Rapseinsaat bestellt sind. — Auf dem Rittergute Rackschütz werden seit einigen Jahren die Erdäpfel (Topinambur) angebaut, welche dieses Jahr besonders kräftig und gut stehen und sehr ertragreich sind. Der Nutzen derselben wird uns als vorzüglich geschildert.

8. **Ohlau,** 14. August. [Chaussee-Bauten. — Deich-Anlagen. — Gasanstalt.] In einer der letzten Sitzungen hat unser Kreistag beschlossen, die Haupt-Communications-Wege des ohlauer Kreises in einen chausseemäßigen Zustand herzustellen und sollen zunächst die Straßen von hier in der Richtung nach Namslau bis zum Anschluß an die von Breslau und Oels projektirten Chaussee-Linien und von Goy nach Schliesa bis in den breslau-strehlener Chaussee-Tractus in Angriff genommen werden, so daß dann vier Kunststraßen von hier auslaufen und der Kreis selbst von sechs verschiedenen Chaussee-Körpern durchschnitten wird. Die Kosten für diese neuen Anlagen sollen durch Ausgabe von Kreis-Obligationen gedeckt und diese durch einen Tilgungsplan amortisirt werden. — Ein zweites, von einer andern Corporation ausgehendes Projekt, nämlich die Herstellung eines Deich-Systems zwischen Ohlau und Breslau, ist in seinen vielseitigen Vorarbeiten so weit vorgerückt, daß, nachdem die ministerielle Genehmigung eingegangen, dessen Ausführung gesichert ist und in naher Aussicht steht. Der Plan dieses Unternehmens geht dahin, das, nahe an 40,000 Morgen umfassende Inundations-Gebiet der Ohle und Oder gegen das Hochwasser beider Flüsse dadurch sicher zu stellen, daß die Oder am linken Ufer mit einem Schutzdamme versehen, das Hochwasser ihres Nebenflusses aber vermittelst eines Durchstiches oberhalb der Stadt Ohlau in den Hauptstrom geleitet, während dem Flußbette der Ohle nur so viel Wasser überlassen wird, als deren Ufer aufnehmen können. So großartig dieses Unternehmen in seinen Folgen für die Beförderung der Landes-Kultur ist, eben so viel Interesse bietet seine technische Ausführung, die nach dem hier projektirten System nur vereinzelt dastehen dürfte. Der Plan, auf diese Weise die beiden Flüsse zu verbinden, war übrigens bereits im Jahre 1334 ein Gegenstand der Unterhandlung zwischen den Städten Ohlau und Breslau und es wäre in der That interessant, wenn ein Unternehmen, das unsere Vorfahren schon im grauen Mittelalter beschäftigte, doch noch ins Werk gesetzt würde. — Schließlich noch die Mittheilung, daß die Väter unserer Stadt die Errichtung einer Gas-Anstalt am hiesigen Orte ins Auge gefaßt und zu diesem Zwecke eine gemischte Commission zusammengesetzt haben. Nach dem bereits gesammelten Material und bei dem Bestreben der hiesigen Bevölkerung, jede fortschreitende Entwickelung in unserm Communal-Leben zu unterstützen, kann das Unternehmen als gesichert angesehen werden, zumal die Hauptfrage wegen Beschaffens des erforderlichen Bau-Kapitals so gut als erledigt ist. Mögen daher die Vertreter unserer Stadt, die sonst nicht zurückstehen, wenn es gilt, etwas Großes und Nützliches ins Werk zu setzen, mit Eifer und Ausdauer die Sache in die Hand nehmen. Die Stadt wird ihnen dafür Dank wissen und das Unternehmen selbst an der Seite der sonstigen Communal-Anstalten, die hier bereits ins Leben getreten sind, einen würdigen Platz finden.

μ **Oels,** 13. August. [Die diesjährige General-Lehrer-Conferenz] des öls-bernstädter Superintendentur-Bezirks wurde unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Groß zu Bernstadt am 11. d. Mts. im Saale des Gasthofes zum blauen Hirsch in Oels abgehalten. An derselben betheiligten sich 158 Geistliche und Lehrer. Der Herr Vorsitzende theilte die Generalverfügung der königlichen Regierung vom 2. August dieses Jahres über den Befund der Schulen in hiesiger Diözese mit. Dieselbe findet den schriftlichen Gedankenausdruck noch mangelhaft — wünscht, daß schon vor dem eigentlichen Bruchrechnen leichte Brüche ihre Erklärung und Anwendung finden möchten — tadelt die Ueberlastung der Schüler mit Memorirstoff, und das zu wenige Eingehen und Erläutern des Erlernten, und verpflichtet wiederholt die Lehrer zur Einführung des Turnens als obligatorischen Unterrichtsgegenstand. Die Industrieschulen sind zu fördern. Ueber den Schreibunterricht soll bei den Schulprüfungen eingehender als bisher berichtet werden. Der Unterricht soll nicht blos in den Vormittagsstunden, sondern auch Nachmittags stattfinden, dabei sind die Schüler mehr zum Denken und selbstständigen Sprechen anzuhalten. Die Kinder sind durch übertriebene Strenge nicht einzuschüchtern. Ueber den Kirchenbesuch der Lehrer soll an die königl. Regierung berichtet werden. Noch wurde die bereits in öffentlichen Blättern mitgetheilte Verfügung der königl. Regierung, betreffend die Unterstützungsgesuche kranker Lehrer zu Badereisen zur Kenntnißnahme gebracht. Der ausgesprochene Wunsch: die Gemeinden möchten hierin die Lehrer aus eigenen Mitteln unterstützen, rief bei der ernsten Sache eine allgemeine nicht zu unterdrückende Heiterkeit hervor!? — Im hiesigen Superintendenturbezirk befinden sich 130 Schulen mit 10,090 Schülern, 422 mehr als im vorigen Jahre. Unter den Schülern sind 254 Kinder katholischer, 62 jüdischer Eltern und 46 Kinder von Dissidenten. — Nach diesen Mittheilungen hielt Herr Lehrer Tilgner aus Stradam über das von der königl. Regierung gestellte Thema: „Das erste Schuljahr", — Vortrag, der in allen seinen Theilen volle Anerkennung fand. Correferent war Lehrer Neugebauer in Oels. — Gebet und Gesang schloß um 1 Uhr Mittags diese Conferenz.

= **Ratibor,** 14. August. [Berichtigung.] Die Nr. 374 Ihrer geschätzten Zeitung bringt von hier eine Mittheilung, die in ihren wesentlichsten Punkten unrichtig ist. Richtig ist, daß durch das Steigen des Wassers mehrere Flöße fortgerissen und an die Eisböcke der Oder angetrieben wurden, unrichtig die Consequenzen aus dieser Thatsache. Wie jetzt, nachdem die aufgehäuften Stämme durch einige über dreißig Arbeiter, nicht durch hundert, zum größten Theil beseitigt sind, feststeht, haben die Eisböcke keine Beschädigung erfahren, die Brücke war somit nicht bedroht. Wenn, wie der Bericht ferner sagt, sich der Schaden, den die Oderbrücke erlitten hat, noch nicht übersehen läßt, so ist es jedenfalls voreilig, zu berichten, daß „die Oderbrücke in Gefahr war, weggerissen zu werden", eine Behauptung, die nachträglich nun auch wirklich durch den schon angeführten Umstand, daß eine Beschädigung jetzt nach der Beseitigung der Stämme nicht sichtbar, widerlegt ist. Was schließlich „das Krachen der Balken und Pfeiler bei dem Anprallen der Flöße" betrifft, so ist dasselbe nicht sowohl durch die Gewalt des Anpralls als durch den Umstand hervorgerufen worden, daß die vielen schwachen Hölzer darunter den Zusammenstoß nicht aushielten und zerbrachen.*)

*) Die Schlesische Zeitung bringt in der heutigen Mittags-Ausgabe (Nr. 378) einen Artikel aus Ratibor über das dortige Hochwasser, und die erfolgten Beschädigungen, welchen Artikel wir bereits in Nr. 274 der „Breslauer Ztg." mitgetheilt haben. Die „Schles. Ztg." citirt als Quelle die „Berl. Börs.-Ztg.", während sie eigentlich die Bresl. Zeitung hätte nennen sollen. Wir würden dieses Versehen der „Schles. Ztg.", als zu unbedeutend, nicht erwähnt haben, wenn es uns nicht darum zu thun gewesen wäre, der „Berliner Börsen-Zeitung", die seit langer Zeit Original-Artikel unserer Zeitnng entnimmt, ohne dabei die Quelle zu nennen, eine freundliche Mahnung zugehen zu lassen, künftig den gerechten Ansprüchen ihrer Colleginnen mehr gerecht zu werden. D. Red. d. Bresl. Ztg.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Bei dem am 13. d. M. beendigten Prämienschießen der Schützengilde that der Schuhmachermeister E. L. Hempel den besten, der Fleischermeister K. L. Jäckel den zweitbesten Schuß. — Von der gemischten Commission für die Vorbereitungen zur Aufnahme der Deputirten des ersten schlesischen Städtetages ist der Antrag auf Bewilligung von 500 Thlr. seitens der Commune zur Bestreitung der Kosten gestellt worden. — Am 12. d. M. verunglückte, nach einer Meldung des „Tageblattes", in einem Steinbruche auf der Bautzner-Straße der Steinklopfer Hüttig, indem ihm beim Sprengen zwei Steine auf den Körper fielen, der eine auf den Rücken, der andere auf die Knie. Er wurde ins städtische Krankenhaus geschafft und verschied schon kurze Zeit darauf in Folge der erlittenen schweren Verletzung.

† Rothenburg. Dem „Tageblatt" wird von hier gemeldet: „Vor einiger Zeit entsprang aus dem hiesigen Gefängniß ein wegen Diebstahls detinirtes Brüder-Paar, Namens Krems aus Horka. Die treuen Seelen wechselten ihre Kleidung in ihrer eigenen Behausung zu Horka und suchten einen Schlupf- und Versteckwinkel in der Haide zwischen Mückenhain und Biehain. Da sie jedoch vom Sonnenschein und Thau nicht leben konnten, so beschäftigten sie sich damit, vorüberwandelnde Reisende auszuplündern. Des Weges kam auch ein Maler, und natürlich ward derselbe seiner wenigen Baarschaft beraubt. Derselbe verfügte sich jedoch unmittelbar nach Mückenhain zu dem dortigen Inspektor, machte diesem Anzeige von seinem Erlebniß, und dieser veranlaßte die Commune zu einem Streifzuge gegen die gefährliche dualistische Bande. Das angegebene Gebüsch ward umstellt, und gelang es den Betheiligern, die Wegelagerer in einer eigens gegrabenen Höhle auszukundschaften, worauf man sie dem Arm der Gerechtigkeit überlieferte."

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Jaraczewo, 13. August. [Wölfe. — Kuriosum.] Am vergangenen Montage wurdeu im Walde bei Góra 2 Rehe von den Wölfen verzehrt, noch an demselben Tage wurden die Ueberreste dieser Mahlzeit aufgefunden. Eine kleine Jagd, die in Folge dessen sogleich angestellt wurde, blieb erfolglos. Daß die große Jagd am letzten Sonnabend ganz ohne Resultat blieb, lag besonders darin, daß die Treiber in zu großen Zwischenräumen aufgestellt waren. Nächstens soll nun wieder mit größerer Vorsicht auf die Bestien gejagt werden. — Gestern erschien ein Bauer athemlos bei dem Oberförster in Góra und erzählte, er habe soeben einen Wolf über eine Wiese laufen sehen, der ein zappelndes Thier mit sich fortschleppe. Gleich war Alles auf den Beinen, der Oberförster mit einigen Gehilfen eilte hin zu dem bezeichneten Orte und in der That läuft ein großes Thier und schleppt ein anderes im Rachen mit sich fort. Alle legen an, die Schüsse krachen und da liegt das Thier todt am Boden, während das von ihm Getragene davonläuft. Was aber ergab die nähere Besichtigung Die hitzigen Jäger hatten einen Hund erschossen, der einen Hasen im Maule fortgeschleppt hatte. (Pos. Z.)

Kosten, 13. August. [Unglückliche Rückkehr vom Ablasse.] Am 10. d. M. wurde in der Parochie Wonieść das Laurentiusfest gefeiert. Auch aus dem benachbarten Dorfe Gryżyrka waren Leute hierher zum Ablaß gekommen. G. wird von W. durch einen See getrennt, dessen Breite etwa 600 Schritt betragen kann, während der Landweg von diesem nach jenem Orte etwa eine halbe Stunde Zeit in Anspruch nimmt. Der Wirth B. aus G. zog es vor, mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern nach der Andacht den Rückweg über den See in einem Kahn zurückzulegen. Der Schneider K. aus W. sollte ihnen das Geleit geben. Fünf Personen stiegen nun in einen alten Kahn, auf dessen mangelhafte Eigenschaften man die Ablaßfahrer wohl aufmerksam gemacht hatte. In behaglicher Stimmung ruderte die kleine Gesellschaft nach dem nahen Ufer der Heimath zu. Aber der Kahn hatte Wasser geschöpft und stürzte um. Die Unglücklichen vermochten das Ufer nicht alle zu erreichen. Der Wirth B., der sein kleines Kind in den Armen hielt, fand mit ihm in den Fluthen den Tod; dasselbe beklagenswerthe Loos traf auch den Schneider K. aus Wonieść. Die Ehefrau des verunglückten B. hielt das andere Kind in den Armen. Sie hatte glücklicherweise sich am Kahne festgehalten, und durch ihre Geistesgegenwart rettete sie ihr eigenes und des Kindes Leben. Vom nahen Ufer aus bemerkte man zeitig genug das Unglück und die Gefahr, in welcher die Mutter mit ihrem Kinde noch schwebte. Man reichte der Unglücklichen Stangen und sie kam sammt dem Kinde noch mit dem Leben davon. (Pos. Z.)

Γ. **Borek,** 14. Aug. [Teufelsgeschichten.] In dem Dorfe W. bei Zerkow starb vor Kurzem ein Mann, welcher mit der Stadt Zerkow in fortwährender Fehde gelebt hatte. Nun behaupten die Bauern unserer Gegend, der Verstorbene habe den Orkan, der vor Kurzem in Zerkow gewüthet, über diese unglückliche Stadt heraufbeschworen, und daß man durchaus den Manen des Verstorbenen eine Sühne bereiten müsse. Umsonst bestrebt sich namentlich die Geistlichkeit, das dumme Volk eines Bessern zu belehren, es beharrt dabei und man befürchtet sogar Excesse. — Ein anderer Fall, der freilich auch seine komische Seite hat, passirte gestern bei uns. Unser Stadtdiener hatte wegen Hutungs-Contravention die Kuh einer ganz alten Frau „eingetrieben" und die Arme ging nun aufs Rathhaus, um bei dem Bürgermeister Beschwerde gegen dieses Verfahren einzulegen. Kaum war das alte Mütterchen ins Bureau getreten, als jammernd und wehklagend die Frau des Stadtdieners ebenfalls eintrat und erklärte, erstere sei eine Hexe und sie würde das größte Unheil über unsere Stadt bringen, wenn sie nicht sofort hinausgebracht und nicht „durch die sogenannte Schwemme" geprüft würde. Der Bürgermeister verwies aufs Strengste dieses dumme Weib, dieses nahm sich jedoch vor, durch ein Mittel ihrer seligen Großmutter, wie sie sagte, zu probiren, ob das alte Weib wirklich eine Hexe sei. Sie holte aus der Apotheke „Teufelskoth" und kam, damit räuchernd, wieder in das Bureau zurück. Kann nun die als Hexe Verschrieene den mephitischen Geruch aushalten, so ist sie unschuldig. Aber nicht allein das alte Mütterchen, sondern auch der Bürgermeister mußten davonlaufen, und nun behauptete die Stadtdienersfrau mit großem Hallo: der Bürgermeister stehe mit der Hexe in Verbindung. Es entstand ein Auflauf auf dem Markte, es bildeten sich sogar schon Parteien und nur durch das energische Einschreiten des Bürgermeisters konnte die arme alte Frau vor Mißhandlungen geschützt werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 14. August. [Kammergericht.] Der hiesige Rentier Andreas Röhle hatte dem Fuhrherrn Rettschlag auf dessen Ansuchen 500 Thlr. geliehen und sich dagegen 600 Thlr. verschreiben lassen, welche auf zwölf von Monat zu Monat fällige Wechsel à 50 Thlr. zahlbar waren. Die Staats-Anwaltschaft fand hierin einen strafbaren Wucher, erhob die Anklage gegen Röhle und dieser ward des gedachten Vergehens von der zweiten Deputation des Kriminalgerichts auch schuldig erklärt und zu 4 Monaten Gefängniß und 100 Thlr. Geldbuße oder noch zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Vertheidiger, Rechts-Anwalt Lewald, ist nun in zweiter Instanz mit dem Einwande aufgetreten, daß das Geschäft, welches seinem Klienten vom ersten Richter als ein strafwürdiges Vergehen angerechnet worden, nach den Bestimmungen des inzwischen in Kraft getretenen neuen Handelsgesetzbuches ein erlaubtes sei. Nach Artikel 292 desselben dürfe nämlich ein Darlehnsgeber von einem Kaufmann mehr als sechs pCt. Zinsen nehmen, ohne sich der Strafe des Wuchers auszusetzen. Der Fuhrmann Rettschlag, welchem das Darlehn gegeben worden, sei nun aber unzweifelhaft ein „Kaufmann" im Sinne des Handelsgesetzbuches. Der Artikel 11 desselben rechne schon die gewöhnlichen Fuhrleute unter die Kaufleute; da Rettschlag aber Besitzer von fünf Droschken, zwei Doctorwagen und zwölf Pferden sei, so gehöre er gewiß erst recht in jene Kategorie und der Angeklagte Röhle sei hiernach berechtigt gewesen, einen beliebigen Zinssatz von ihm zu nehmen. Daß die erwähnten Bestimmungen auf Fälle, wie der vorliegende, einschlägig seien, suchte der Vertheidiger aus der vom Staats-Ministerium bei Gelegenheit des aus dem Schooße des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen Antrages auf Beseitigung der Wuchergesetze abgegebenen Erklärung darzuthun, welche dahin ging, daß man zunächst abzuwarten habe, ob jetzt, nachdem das Handelsgesetzbuch die Wuchergesetze in größerem Umfange aufgehoben habe, überhaupt noch das Bedürfniß eines auf denselben Zweck abzielenden Gesetzes vorhanden sei. Der Vertheidiger erachtete es nun für ganz gleichgiltig, daß der zur Anklage gestellte Wucher vor der Emanation des Handelsgesetzbuches verübt ist, indem er letzteren mit Rücksicht darauf, daß nach allgemein adoptirten strafrechtlichen Grundsätzen einem noch nicht rechtskräftig Verurtheilten mildere Gesetze zu gut kommen müssen, rückwirkende Kraft beigemessen wissen will. — Das Kammergericht hat nun in einem schon früher angestandenen Audienz-Termine ein Resolut dahin erlassen, daß durch Requisition des hiesigen Polizei-Präsidii festzustellen sei, ob Rettschlag zu der Zeit, als er von Röhle die fraglichen 500 Thlr. entlieh, wirklich die vom Vertheidiger angegebene Zahl von Wagen und Pferden besessen habe. Die Auskunft der gedachten Behörde lautete dahin, daß Rettschlag schon zu der Zeit, wo er das Darlehn von dem Angeklagten aufgenommen hat, 7 Wagen und 12 Pferde besessen hat. In Folge dessen nahm das Kammergericht an, daß er ein Kaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuches sei, daß also auf den vorliegenden Fall die Bestimmung des Artikels 292 desselben Anwendung finden müsse. Da dieser nun, wie erwähnt, gestattet, daß ein beliebiger Zinsfuß von einem Kaufmann genommen werden darf, so ward Röhle des Wuchers nicht schuldig erklärt. — Diese Entscheidung verdient, da sie maßgebend für gleiche und ähnliche Fälle ist, die besondere Beachtung des Publikums. (Ger.-Z.)

Breslau, 15. August. Eine große und umfangreiche Betrugssache war Gegenstand der Verhandlung vor der Ferien-Deputation des k. Stadt-Gerichts. Auf der Anklagebank stand der 27 Jahre alte hiesige Kaufmann Otto Banowsky. Er ist der Theilnahme am wiederholten Betruge angeklagt, während es dem Betrüger selbst, Handlungsbuchhalter Paul Berger von hier, leider gelungen ist, sich durch die Flucht nach Amerika dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender: Im Monat Mai d. J. erschien in mehreren hiesigen Zeitungen folgende Annonce:

„Geld auf sichere Wechsel in Apoints von mindestens einigen 100 Thlr. ist zu einem billigen Zinsfuß zu vergeben. Näheres sub G. G. in dem Briefkasten der Zeitung."

In Folge dieser Annonce haben denn auch Mehrere sich gemeldet, und Berger war es, der schon am nächsten Tage bei all den Personen sich vorstellte und ihnen erklärte, er stehe mit einer reichen adeligen Dame in Verbindung, deren Wunsch es sei, ihr Geld gegen sichere Wechsel und solide Zinsen auszuleihen. Durch diese Vorspiegelungen gelang es ihm, zunächst den Gutsbesitzer v. Winkler auf Wilhelmsruh zu bewegen, ihm ein Accept über 500 Thlr. gegen eine Empfangsbescheinigung und gegen das Versprechen zu geben, daß v. Winkler am folgenden Tage schon, den 24. Mai d. J., das Geld erhalten würde. Dasselbe Versprechen gab Berger dem Gastwirth Andretzky, dem er zwei gedruckte Wechselformulare, auf denen sich nur die Ziffern 400 Thlr. und 600 Thlr. befanden, vorlegte, mit dem Auftrage, sie stempeln zu lassen. Andretzky besorgte dies, und Berger, der nach ein paar Tagen sich wieder einstellte, forderte ihn nun auf, nach dem Wunsche der betreffenden Dame auf den Papieren zu bescheinigen, daß er das Geld, nämlich die 400 Thlr. und 600 Thlr., auch wirklich annehme. Andretzky, mit den Wechselformalitäten unbekannt, schrieb nun auch wirklich auf die Wechsel die von Berger ihm diktirten Worte: angenommen für 400 Thlr. resp. 600 Thlr. unter Beifügung seines Namens. Andretzky hatte ihm hiernach also Accepte über 1000 Thlr. gegeben. Ganz in ähnlicher Weise verfuhr Berger bei dem Oberamtmann Haas, dem er seine Angaben bezüglich der Dame dadurch noch glaubwürdiger zu machen suchte, daß er sich rühmte, mit ihr in einem zarten Verhältnisse zu stehen, und dem er schließlich ebenfalls mit dem Versprechen, das Geld am 23. Mai zu bringen, ein Accept über 600 Thlr. abnahm, und eben so bei dem Zimmergesellen Fromberg, dem Silberarbeiter Deibener und bei dem Schriftsetzer Schneider, von denen der erstere ihm ein Accept über 500 Thlr., Deibener über 300 Thlr. und Schneider über 200 und 800 Thlr. gab. Außer den genannten Personen war auch noch der Hausbesitzer Gerlach mit Berger in Verbindung getreten, um auf seinem Grundstück die erste Hypothek von 10,000 Thalern zu verwerthen. Um nun dem Wunsche des Gerlach nachzukommen, nämlich bald Geld zu beschaffen, erbot sich nun Berger, einen von Gerlach auszustellenden Wechsel bei einer Frau Oberamtmann Rudolph auf der Klosterstraße zu veräußern. Gerlach stellte auch wirklich einen Wechsel über 400 Thlr. aus, mit dem sich Berger unter dem Versprechen, spätestens den 23. Mai Geld zu bringen, entfernte. Alle diese Personen haben am 23. und 24. Mai aber vergebens auf Berger gewartet und leider auch haben sie bald erfahren müssen, daß sie von Berger betrogen worden, da dieser inzwischen nach Amerika sich begeben hatte. Die vorliegende Anklage behauptet nun, daß Banowsky an den erwähnten Betrügereien des Berger lebhaften Antheil genommen hat. Banowsky mit Berger seit längerer Zeit bekannt und befreundet, hat geständlich die sämmtlichen von Berger in betrügerischer Weise erlangten Wechsel im Betrage von 4400 Thlr. von diesem in der Zeit vom 22. bis 24. Mai d. J. erhalten, will jedoch jenem für jeden derselben vollständige Valuta, theils in baarem Gelde, theils auch in Wechselaccepten gegeben haben. Die Anklage aber behauptet, daß Banowsky sämmtliche Wechsel ohne jede seinerseits gezahlte Valuta an sich genommen, ja, daß er sogar den Berger veranlaßt hat, ihm derartige mit den Accepten sicherer Personen versehene Wechsel zu verschaffen, um sie anderweitig zu verwerthen. — Fest steht, daß Banowsky seit ungefähr einem Jahr aus verschiedenen Wechseln zusammen über mehr an 3000 Thlr. verklagt, daß er gerade am 1. Mai zu einer Zahlung von 423 Thlr. wechselmäßig verurtheilt worden; außerdem auch hatten stettiner und hiesige Kaufleute an ihn bedeutende Forderungen, die zu decken Banowsky außer Stande war. Hiernach schon ist es wohl klar, daß Banowsky die von Berger gebrachten Wechsel mit baarem Gelde nicht einlösen konnte. Seine Vermögenslosigkeit bezeugt auch die Thatsache, daß er bei seiner Verhaftung im Besitz von nur 1 Thlr. gewesen ist. — Banowsky hat nnn alle diese Wechsel von Berger, welcher, wie Banowsky wußte, vorher nicht ein Hemd auf dem Leibe hatte, ohne jede Valuta gezahlt zu haben, an sich genommen und dieselben größtentheils für sich und in seinem Interesse verwerthet. Mit dem v. Winklerschen Wechsel über 500 Thlr. bezahlte er eine Schuld von 380 Thlr., während ihm 100 Thlr. baar noch herausgezahlt wurden. Ebenso deckte er durch die übrigen Wechsel den größten Theil seiner Schulden. Sonach also zog Banowsky allen Vortheil aus dem betrügerischen Wechselgeschäft, und darum auch ist der Inhalt eines zu den Acten gelangten Briefes seines Freuudes Berger aus Liverpool vom 4. Juni nicht befremdend. In diesem Briefe erinnert ihn Berger an den großen, ihm erwiesenen Freundschaftsdienst und fordert ihn auf, ihm 250 Thlr. zur Vermeidung weiterer, für Banowsky nicht gerade vortheilhaften Schritte nach New-York nachzusenden. — Banowsky beharrte bei seiner früher schon aufgestellten Behauptung, daß er dem Berger für die Wechsel auch Valuta gezahlt habe, und zwar 1200 Thlr. baar, das Uebrige in Gegenaccepten. Kurz vor dieser Zeit habe er nämlich gegen 1400 Thlr. baar, als den Erlös mehrerer auf Credit entnommenen Waaren, liegen gehabt, die dazu bestimmt waren, die in nächster Zeit fälligen Wechsel einzulösen. Da indeß bis zu jedem Fälligkeitstermine immer noch einige Wochen waren, und er das Geld auch gerade nicht müssig liegen lassen wallte, so hätte er die von Berger ihm angebotenen Wechsel gekauft. An der Echtheit dieser Wechsel habe er nicht einen Augenblick gezweifelt, da er den Berger nur als einen „ehrlichen Kerl" gekannt habe. Wie es nun mit der Ehrlichkeit des Berger gestanden, beweisen die erzählten Thatsachen zur Genüge. Der Gerichtshof, von der Schuld des Banowsky überzeugt, verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängniß, 1000 Thlr. Geldbuße event. 1 Jahr Gefängniß und Untersagung der Ehrenrechte auf 3 Jahre. (Schles. Morgenblatt.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Förderung der Drainage von staatswegen in Preußen. Eine staatswirthschaftliche Darlegung mit praktischen Vorschlägen, von H. Janke, Justiz-Assessor und Kameralist in Berlin, 1862 bei G. Bosselmann. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. — Wer von den Landwirthen empfindet nicht mit dem Verfasser das tiefe Bedürfniß nach staatlicher Förderung und Hilfe für die Drainage, die sich ja in England so glänzend bewährt hat, und der zunehmenden Bevölkerung in unserem Staate die wichtigsten Nahrungsmittel garantirt. Nur an den Mitteln, wie der Staat einschreiten und helfen solle, fehlt es, denn bereite Gelder sind zu solchen Zwecken leider nicht vorhanden, und an anderen Auskunftsmitteln mangelte es bis jetzt, ja die ganze Drainage wurde von einem früheren Ackerbauminister in den Kammern als mißlich dargestellt. Das große Problem also, wie ohne Gelder aus Staatsmitteln gleichwohl die Drainage im Großen durchs ganze Land eingeführt werden könne, zu lösen, bildet den Gegenstand und Kern des vorliegenden Werkes und wir glauben

wohl es aussprechen zu können, daß wir es auch in der That für gelöst betrachten müssen. — Der Hauptvorschlag geht nun dahin, daß die königl. General-Commission speziell für die Drainsachen in Preußen konstituirt werden soll, daß unter ihrer oberen Leitung durch vom Staate angestellte Drain-Ober-Ingenieure die Drainirungen auf den Gütern der sich darum bewerbenden Grundbesitzer oder Pächter vorgehen sollen, und daß dann, nach Feststellung eines Drainirungsplanes, des Drainactes, die ebenfalls für Drainsachen zu konstituirende königl. Rentenkammer à 9 Thlr. pro Morgen, je nach Beendigung einer Anzahl von Morgen, Drainbriefe, also Courspapiere genau so, wie die Rentenbriefe zu 4% verzinslich, an den drainirenden Besitzer ausgegeben werden, welche der letztere wieder mit 6½ % 22 Jahre lang zu verzinsen hat, wodurch sich das hingegebene Capital der Drainbriefe nach Ablauf dieser Zeit amortisirt. — Die Sicherheit, welche nun für diese Courspapiere gefunden werden muß, besteht in etwas künstlicher Weise nach dem Vorschlage darin, daß einmal die königl. Commission, also der Staat, die Sache in die Hand nimmt. Dann aber, daß der drainirende Besitzer oder Pächter sein Gut jedesmal in Pacht oder Afterpacht an die königl. Commission giebt, was er darauf in demselben Acte afterpachtweise von derselben zurückerhält, und endlich die Genehmigung der Hypothekengläubiger dahin beibringt, daß für den Fall der nothwendigen Subhastation dieses Gutes die Kaufbedingung aufgestellt werde, daß der künftige Ersteher in dieses Pachtverhältniß zu der königl. General-Commission für Drainsachen mit eintrete. — Man ersieht, daß dies ein Vorschlag ist, wie ihn nur ein praktischer Jurist, der das preußische Subhastationswesen genau kennt und zugleich staatswissenschaftlich durchgebildet ist, ausfindig zu machen vermag. — Die Hauptsache ist ihm nämlich dabei die II. Rubrik im Hypothekenbuche. In diese werden gesetzlich nur beständige Lasten und dauernde Einschränkungen des Gutes eingetragen, die als solche auf jeden Besitzer des Gutes übergehen. — Nur durch solches Pachtverhältniß läßt sich dies aber nach der bestehenden Gesetzgebung, also ohne neue die Hypothekengläubiger benachtheiligende Gesetze ausführen. — Die Folge solches Pachtvertrages ist aber die, daß die königl. Commission für den Fall säumiger Zahlung der Zins- und Amortisationsraten sofort das Afterpachtverhältniß aufheben, sich also unmittelbar in den Besitz des zahlungspflichtigen Guts setzen und durch Sequestration oder Weiterverpachtung für ihre Rückstände Deckung verschaffen kann. — Hinfortan sollen aber auch Drainageanlagen nur von staatlich geprüften Draintechnikern ausgeführt werden; es soll, wie der Verfasser sagt, auf immer die üble Meinung gegen die Drainage bei uns beseitigen, die nur davon herrühre, daß gewöhnliche Schachtmeister und nicht kunstverständige Techniker bisher bei uns diese Drainageanlagen ausführten. — Ueberschaut man das Buch im Ganzen, so giebt es den Eindruck eines wohl und reiflich durchdachten Planes, der mit gleicher Sorgfalt hier ausgeführt worden ist. Wir übergehen die vielen neuen und interessanten, hauptsächlich aus englischen Schriften entlehnten Notizen und überlassen es dem Leser, sich selbst von dem Werthe dieses Buches zu überzeugen, den es unzweifelhaft vom praktischen, wie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus einnimmt, und wollen schließlich nur wünschen, daß der Verfasser auf diesem Gebiete oder durch tiefere Rechtsstudien vorbereiteter staatswissenschaftlicher Bestrebungen zu wirken fortfahren möge. — Wir bemerken noch, daß dies Werk dem Prinzen Biron von Curland als Förderer der Drainage gewidmet ist.

† **Breslau,** 15. Aug. [Börse.] Für Eisenbahnaktien war die Stimmung auch heute günstig und wurden merklich höhere Course gezahlt, österr. Effekten matt. National-Anleihe 64¾ Geld, Credit 81½, wiener Währung 78⅞—79⅟₁₂. Oberschlesische Eisenbahnaktien 160⅔—161, Freiburger 129½ bis 129¼, Oppeln-Tarnowitzer 50⅛—50⅜—50¼, Neisse-Brieger 79¼. — Fonds unverändert. Schles. Bankantheile bis 98 bezahlt.

Breslau, 15. Aug. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** gewichen; gek. 1000 Ctr.; pr. August 45 Thlr. bezahlt, August-September 44¾ Thlr. Br., September-Oktober 44⅓—44 Thlr. bezahlt, Oktober-November 43 Thlr. Gld., November-Dezember 42¾ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 42½ **Thlr. Br.**

Hafer pr. August 21½ **Thlr. Br.**, Oktober-November — —.

Rüböl geschäftslos; loco 13⅚ Thlr. Br., pr. August und August-September 13¾ Thlr. Br., September-Oktober 13⅚ Thlr. bezahlt, Oktober-November, November-Dezember und Dezember-Januar 13¾ Thlr. Br., April-Mai 13¾ **Thlr. Br.** — Gek. 1200 Ctr. Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gek. 6000 Qrt.; loco 17¾ Thlr. Gld., pr. August 17½ Thlr. bezahlt, August-September und September-Oktober 17⅓ Thlr. Gld., Oktober-November 16⅚ Thlr. Br., November-Dezember 16⅔—½ Thlr. bezahlt, April-Mai 16⅔ Thlr. Br.

Zink W. H. 5 Thlr. 13 Sgr. Gld. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

e. f. **Breslau,** 14. August. [Neu-Deutschland-Verein.] In der letzten Sitzung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in auswärtige Zeitungen ebenfalls über den Verein referirt werden möchte, damit sich anderwärts Zweigvereine bilden und also endlich einmal die deutsche Auswanderung nach ein- und demselben Centralpunkte, nach Uruguay im Platagebiet in Südamerika gelenkt, dem alten Vaterlande dadurch ein Nutzen geschaffen und Unglück verhindert werde. — Nächsten Sonnabend den 16. August Abends 8 Uhr, wird Herr E. Falkenhain im Lummert'schen Lokale, Neue Antonienstraße Nr. 4, über die Verhältnisse der Ansiedler zur Regierung, einen Vortrag halten.

Turn-Zeitung.

R. **Neisse,** 13. August. Das Gedächtniß an den Geburtstag Friedrich Ludwig Jahn's (11. August) hatte der hiesige Turnverein durch einen Turngang nach Ottmachau am vorigen Sonntage zu feiern beschlossen. Der reichliche Regen, welcher seit Sonnabend Nacht bis Sonntag Vormittag 11 Uhr herniederströmte, mochte indessen vielen Turnern die Lust an der Partie benommen haben, denn es fanden sich nur deren 24 auf dem Sammelplatze ein. Auf dem Hinwege wurden Marschübungen vorgenommen und wiederholt Dauerlauf geübt; in Ottmachau selbst nach eingenommener Stärkung der Schulturnplatz im Eichenhain besucht, wo Herr Turnlehrer Runge mit dankenswerther Zuvorkommenheit schon die Geräthe bereit gestellt hatte. Es wurden sofort Geräth- und später Freiübungen gemacht, welche die zahlreiche Jugend namentlich sehr aufmerksam verfolgte. Ein kleiner Zögling des Herrn Runge zeigte darauf eine bewunderungswürdige Gewandtheit am Reck und den Ringen und wurde dafür zum Abendbrodt geladen. Vom Turnplatze ging es nach dem Schießhausgarten, wo Gesang mit Einzelnübungen wechselte, und von da hinauf nach dem Schlosse, von dessen Veranda sich ein entzückender Anblick auf das höhenbegränzte, von der goldenen Abendsonne zauberisch beleuchtete Neissethal bot. „Deutschland, Deutschland, über Alles" klang der volle Gesang von der Höhe nieder. — Bei dem darauf im „Stern" veranstalteten Abendbrodte erinnerte der Turnwart an die festliche Bedeutung des Tages, verlas den Text des Gedenkblattes, welches am 10. August 1861 in den Grundstein des Jahn-Denkmals in Berlin eingeschlossen wurde, und forderte zur Anstimmung des Festliedes auf, welches der liederreiche Turner Bunke zu diesem Zwecke gedichtet hatte. Ein dreifaches „Gutheil" erklang den Manen Jahn's aus Aller Munde. — Dem braven Turnlehrer der ottmachauer Jugend wurde der Dank der Versammlung, dem deutschen Vaterlande treue Liebe in lauten Hochs dargebracht. Deutsche Flaggen wehten von der Gallerie des Saales. — Nach kaum zweistündigem, starken Marsche zogen die Turner nach Mitternacht wieder in Neisse ein.

⊙ **Beuthen a. d. O.,** 11. Aug. [Turnerfest.] Der neue Turn-Verein feierte gestern sein erstes Fest, welches durch die Weihe einer von den Frauen und Jungfrauen der Stadt geschenkten prachtvollen Fahne eine besondere Wichtigkeit erhielt. Man sah an vielen Häusern des Ringes und in allen Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen sollte, Laubgewinde und Kränze, Fahnen und Flaggen in den preußischen und den Turnerfarben. Eine deutsche Fahne soll sich, wie man sagt, Tags vorher an einem Bürgerhause schüchtern gezeigt haben, aber bald darauf auf „höhern" Wunsch wieder verschwunden sein. — Schon im Laufe des Vormittags hatten sich Deputationen der Turnvereine von Fraustadt, Neusalz, Grünberg und Freistadt eingefunden und in den ersten Nachmittagsstunden erschienen auch die aus Neustädtel und Sprottau, so daß sich gegen 3 Uhr wohl 150 große und kleine Turner auf dem Hospitalplatze versammelten. Auch von Breslau war ein hochgeschätztes Mitglied erschienen und hatte eine prächtige Fahne mitgebracht. Leider war aber der Hauptgegenstand des Festes, die Fahne, noch nicht angekommen. Sie war auf irgend einer Station liegen geblieben, und die 30 blühenden Jungfrauen, welche als Repräsentanten sämmtlicher Geberinnen äußerst geschmackvoll gekleidet auf dem Rathhause sich eingefunden, mögen weniger durch den kleinen Druckfehler auf dem Programm: „Weihe der Fahne, Uebergabe durch die Damen und Enthüllung derselben", als durch das Ausbleiben jener Liebesgabe beängstiget worden sein. Endlich langte auch diese an, und nachdem noch zwei soeben eingetroffene telegraphische Depeschen vorgelesen waren, für welche sämmtliche Anwesende den Lüften ein urkräftiges „Gut Heil!" an die Absender übergaben, setzte sich der Zug in Begleitung der hübsch uniformirten Bürgerschützen und unter Vortritt eines von dem tüchtigen Musikmeister Tauchert gut eingeübten Bläserchors nach dem Ringe zu in Bewegung. Hier hielt eine hochgestellte Jungfrau eine passende Anrede, enthüllte und übergab die in Hirschberg sehr sauber gemalte und das hiesige Stadtwappen tragende Fahne, es wurde ein Weihelied mit Instrumentalbegleitung gesungen, ein Turner dankte für das überaus schöne Geschenk, unser wackerer Lehrer Rüdiger, welcher sich überhaupt um das Arrangement des Ganzen große Verdienste erworben, erklärte Farben und Losungsworte in einer längern Rede und Alles sang in heiterster Stimmung zum Schlusse das Lied: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang" rc. Nun war es hohe Zeit, daß man auf den hinter dem Schützenhause belegenen Turnplatz eilte, der — Dank den städtischen Behörden, welche sich dem Zuge angeschlossen hatten! — ganz vortrefflich eingerichtet und mit sehr guten Geräthen versehen ist. Hierauf begann das Schauturnen, bei welchem die meisten der Gäste eine bedeutende Körperkraft und eine liebenswürdige Gewandtheit zeigten und bei vielen Uebungen die größte Bewunderung erregten. Vor dem Schützenhause gab unterdeß die Tauchert'sche Kapelle Concert. Mit einbrechender Dunkelheit begann das Festessen von circa 150 Couverts und nach diesem der Festball, bei welchem die lebensfrischen Turner sich ebenfalls den Beifall der Damen im reichsten Maße erworben haben.

□ **Kreuzburg O. S.,** 12. August. Gestern feierte der hiesige Turnverein den Geburtstag des Turnvaters Jahn. Zu diesem Zwecke hatten sich die Mitglieder in dem mit Guirlanden, den preußischen, deutschen und Turnerfarben festlich dekorirten Saale im Gasthause „zum Fürsten Blücher" zusammengefunden. An der einen Seite des Saales hing das lebensgroße Bildniß Jahn's. Nachdem durch den Vorsitzenden des Vereins, Rector Jarklowski, das Fest als eröffnet erklärt worden war, wurde zuerst von der hiesigen Stadtkapelle die preußische Volkshymne vorgetragen. Alsdann sangen die Anwesenden das schöne Lied von Claudius: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang", worauf der Vorsitzende die Festrede hielt, in welcher er vor allen die Verdienste Jahn's um das engere und weitere Vaterland hervorhob und insbesondere darauf hinwies, daß es Pflicht des Turners sei, damit er im Geiste seines alten Meisters wirke, seine physischen und moralischen Kräfte zu stählen, um in den Tagen der Noth und des Drangsals kampfbereit für das Vaterland eintreten zu können. Ein donnerndes „Gut Heil" auf Se. Majestät unseren geliebten König Wilhelm I. unterbrach den Redner, als er in seinem Vortrage darauf aufmerksam machte, daß gerade unter der Regierung des jetzigen Königs das Turnen wieder zur Anerkennung und Geltung gebracht sei, und eine freiere, frischere Regung sich Bahn gebrochen habe. An dieser Rede schloß sich ein von einem Vereinsmitgliede zu diesem Feste gedichtetes Lied, nach der Melodie: „Was ist des deutschen Vaterland?" womit die eigentliche Festlichkeit endigte. Frohsinn und Heiterkeit war in die Gesellschaft eingekehrt; Musik, Gesang und Turnübungen, von Einzelnen ausgeführt, wechselten miteinander ab, und in der späten Mitternachtsstunde trennte sich erst die heitere Gesellschaft in dem Bewußtsein: den Geburtstag ihres Turnmeisters auf eine würdige Weise begangen zu haben.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Neapel, 15. August. Der Communalrath beschloß den Anschluß an die Königs-Proclamation. Lamarmora erließ eine Proclamation, worin er die Bürger auffordert, sich von der vorbereiteten Demonstration fernzuhalten, da sie mit der Königs-Proclamation im Widerspruch stände. (Angekommen 9 Uhr 7 Minuten Abends.)

Marseille, 13. Aug. Man erfährt aus Konstantinopel vom 6.: Die vierte Conferenz bezüglich Serbiens hat zu keinem Ziele geführt. Die Pforte hat bloß die Räumung zweier kleiner Festungen an der bosnischen Grenze angeboten. Frankreich, Rußland, Italien verlangten die Zerstörung zweier Donaufestungen und einer Festung an der Save. Preußen neigte sich zu ihnen hin. Der Marquis von Moustier berief sich auf den pariser Vertrag. Dagegen erklärte Sir Henry Bulwer, daß vor Allem das Ansehen des Sultans und seine Suzerainität über Serbien aufrechterhalten werden müßten. Es bestätigt sich nicht, daß ein türkischer Parlamentair zu Belgrad ermordet worden sei.

Marseille, 13. Aug. Nach Nachrichten aus Athen vom 7. herrscht dort Ruhe, aber es rief eine tiefe Bewegung hervor, als der Conseilpräsident erklärte, wenn Lord Canning nicht Lord wäre, würde Griechenland nicht in seine engen Grenzen eingeschlossen sein. Zugleich fügte er Briefe von Lord Redcliffe bei, nach welchen alle griechischen Provinzen ihre Emancipation verdienen. Er hofft, daß die englische Nation einst beantragen würde, die Wünsche des berühmten Nichthellenen Canning zu verwirklichen.

Abend-Nachrichten.

Nach Privatbriefen von der Insel Sicilien ist man vor Allem gegen das Cabinet Ratazzi, das man als das „französische Cabinet" bezeichnet, empört; doch bleiben die Massen der größeren Städte bisher ruhig, weil man zum Könige und Parlamente das Vertrauen hegt, das Cabinet werde mit Schimpf gestürzt werden, sobald es sich bestätige, daß es bloß eine Creatur der napoleonischen Ränke sei. Auch Medici's durchaus loyale Haltung wird hiermit in Einklang gebracht. So lange Männer wie Medici, Cosenz, Bixio u. s. w. noch Geduld haben, glaubt man auch warten zu sollen. Der entscheidende Punkt ist demnach der, ob es Ratazzi gelingt, die französische Occupation auf einen bestimmten Termin zu reduciren. Wenn die „France" gut unterrichtet ist, so würde man sich solche Gelüste Ratazzi's höflich in Paris verbitten: eine Erklärung, daß Roms Occupation durch Frankreich eine Gefahr für Italien sei, würde „eine Anklage gegen die Regierung des Kaisers sein." Das italienische Parlament hat in der Sitzung vom 9. beschlossen, sich nicht ohne königliches Decret zu vertagen. In dieser Sitzung zeigten die Mitglieder der Linken und Garibaldi's intimste Freunde, Crispi voran, eine Mäßigung gegen das Cabinet und eine Eintracht, die ihrem Patriotismus Ehre macht; man will Ratazzi nicht durch übereiltes Mißtrauen schwächen. Gleichzeitig ist eine allgemeine Verständigung aller derjenigen Parteihäupter im Werke, welche für den Fall, daß Ratazzi in Paris nicht durchdringt, eine allgemeine Erhebung zur Vernichtung der Fremdherrschaft vorbereiten. Als wichtiges Symptom für diese Bewegung kann auch das Gerücht gelten, Ricasoli habe ein Schreiben an den König gerichtet, worin er ihm erkläre, die römische Frage müsse „um jeden Preis" gelöst werden, sollte es selbst gegen Frankreichs Willen geschehen müssen; er, Ricasoli, werde sich im Nothfalle selber an die Spitze seiner Bauern stellen, um zur Erlangung Roms als Italiens Hauptstadt mitzuwirken. Die Italiener wollen vor Allem wissen, wann die Franzosen das Land verlassen, und die europäische Diplomatie hätte, sollte man meinen, eben so sehr Grund, in Paris auf Festsetzung eines bestimmten Termins zu dringen, wie sie in Turin Ratazzi bestürmt, gegen Garibaldi zu den stärksten Mitteln zu greifen, wenn gelinde nicht helfen. Ratazzi soll am 9. im Ministerrathe beantragt haben, die Truppen angriffsmäßig vorgehen zu lassen, und nicht mehr den Zeitpunkt abzuwarten, bis von Seiten der Freiwilligen der erste Schuß falle; er ist jedoch nicht mit diesem Antrage durchgedrungen; dagegen wirft der Kriegsminister fortwährend neue Regimenter nach dem Süden.

Nach einem Schreiben aus Cadix theilt der „Phare de la Loire" mit, daß „auf Verlangen des Papstes aus dem dortigen Hafen eine spanische Fregatte nach Civita-Vecchia abgegangen sei, um dort dem heiligen Vater zur Verfügung zu stehen und ihn beim Eintreten gewisser Eventualitäten nach Mahon auf der Insel Minorca zu bringen."

Der „Constitutionnel" meldet aus Turin, 11. August, daß General Ricotti, ein junger Artillerie-Offizier, der sich in der Krim und der Lombardei ausgezeichnet, Weisung habe, Garibaldi anzugreifen, doch noch zögere, bis er große Truppenmassen zur Stelle habe, um Garibaldi jede Velleität zum Widerstande zu benehmen und, falls er sich doch wehre, die Folgen einer solchen Halsstarrigkeit minder gefährlich zu machen.

Breslau, 15. August. Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig wird morgen mit dem berliner Schnellzuge um 6½ Uhr Früh hier eintreffen und sich sofort auf sein Lustschloß Sybillenort begeben, um dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

= Nach einer heute Nachmittag eingegangenen telegraphischen Depesche hat der Eisenbahnzug aus Wien den Anschluß an den heutigen Schnellzug nach Breslau in Oesterr.-Oderberg nicht erreicht. Die wiener Post wird bei dem betreffenden Zuge also heute Abend ausbleiben.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Juli	1862. unrevidirt	1861. revidirt
Aus dem Personen-Verkehr	77,438 SR. 34 Kp.	61,640 SR. 74 Kp.
„ „ Güter- „	93,531 „ 36½ „	67,323 „ 45½ „
Verschiedene Einnahmen	12,060 „ 5 „	13,295 „ 2½ „
Summa	183,029 SR. 75½ Kp.	142,259 SR. 22 Kp.

Einnahme für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli:

1862	1,011,838 SR. 78 Kp.
1861	773,542 „ 73 „
Mithin pro 1862 mehr	237,296 SR. 5 Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme für den Monat Juli 1862:

Aus dem Personen-Verkehr	5,624 SR. 65½ Kp.
„ „ Güter- „	1,599 „ 77½ „
Verschiedene Einnahmen	— „ — „
Summa	7,324 SR. 43 Kp.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 23. Juli d. J. werden als **Gegenstände** der **Berathung** auf dem in den Tagen vom 1. bis 3. September d. J. stattfindenden **Städtetage** folgende bezeichnet:

1) Errichtung einer Wittwen-Pensions-Anstalt für Communal-Beamte und Lehrer der schlesischen Städte.
2) Errichtung einer Hypothekenbank für die Beleihung von städtischen Grundstücken in der Provinz Schlesien.
3) Ueber die anderweitige Regelung des Verhältnisses der keinen eigenen Kreis bildenden Städte zu den Landräthen.
4) Ueber die Beibehaltung des Bürgerrechts-, Einzugs- und Einkaufsgeldes.
5) Ueber die Beibehaltung, beziehentlich Abänderung der bestehenden Gewerbe-Gesetzgebung.
6) Beförderung der Oder-Regulirung.
7) Ueber die Benachtheiligung der Garnisonstädte durch die jetzt bestehende Einquartierungslast.
8) Ueber eine angemessene Vertretung der Städte auf den Kreistagen.

Außer den vorgedachten Gegenständen sind noch mehrere andere zur Besprechung angemeldet. Die Herren Anmelder werden ersucht, sich auf einen Vortrag und eine gründliche Erörterung derselben vorzubereiten, indem zu denselben übergegangen werden soll, wenn nach Erledigung der Tagesordnung noch Zeit dazu ist.

Für die Gegenstände der Tagesordnung sind Referenten bestellt, und die zu ihrer Vorbereitung zu bildenden Commissionen sollen ersucht werden, sich schon am 30. d. M. in Görlitz einzufinden.

Breslau, den 15. August 1862.

Der Ober-Bürgermeister der Stadt Breslau,

Elwanger. [1557]

Hunde-Maulkörbe. — Zur Bequemlichkeit des Publikums liegen Abschriften der Petition (betreffend die Abschaffung der Hundemaulkörbe) behufs Unterschriftssammlung, außer dem Original im Bureau, Ufergasse 20c, eine Stiege hoch, auch bei den Herren: Kaufmmann Julius Lauterbach Albrechtsstraße 27, vis-à-vis der Post; Kaufm. Köhler, Neumarkt Nr. 5 und dem Kaufmann und Restaurateur Riegner, Schweidnitzerstraße im grünen Adler, aus. — Wie wir vernehmen, ist die Betheiligung bereits eine bedeutende und vorauszusetzen, daß alle Hundeeigenthümer, sowie alle Diejenigen, welche nur wegen des Maulkorbes bisher keinen Hund hielten, sich durch ihre Unterschrift bei dieser Petition betheiligen werden. [1295]

Breslau, den 14. August 1862. **E. F.**

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 34
(Beiblatt zur Schlef. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition** der **Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Oeffentl. Gottesdienst der freien evang. Kirche Deutschlands
Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr Altbüßerstraße 29 (Ecke Messergasse).

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.
Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entree 2½ Sgr.

Weinhandlung von Eduard Ostwald.

Hierdurch beehre mich die **Verlegung** meiner **Wein-Handlung** nebst **Weinstube** nach meinem neuen Hause, **Ecke Schweidnitzerstraße Nr. 19**, neben der Minoriten-Kirche, von **Sonntag den 10. August d. J.** ab, ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mir das bisherige Wohlwollen auch ferner bewahren zu wollen. [1145]

Eduard Ostwald.

Bad Driburg,

eine Meile von der Station Buke, zwischen Kassel und Paderborn.
Stärkste kohlensaure Eisenquelle in Norddeutschland.

1) Erwärmung **in den Wannen** in 5 bis 6 Minuten durch **Dämpfe,** mit möglichst geringem Verluste.
2) Außer diesem eisenhaltigen Heilapparate **Hersterbrunnen** — höchst milde, auflösende Quelle, überall angezeigt, wo die mächtige Driburger zu erregend wirkt, überdies wie die verwandte Wildunger durch specifische Wirksamkeit in **Nieren-** und **Blasenkrankheiten** bewährt.
3) **Schwefelschlammbäder.** 4) **Molken.**

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September. [80]

Brunnenarzt seit 33 Jahren Medicinalrath Dr. Brück, außer der Saison zu Osnabrück. Wohnungs- und Brunnenbestellungen besorgt der Administrator Vollmer zu Driburg.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Amalie Krumsieg mit Hrn. Prof. Thomas Solly in Berlin, Frl. Anna Dralle mit Hrn. Rob. Wagner aus Glauzig.

Geburt: Ein Sohn Herrn Victor Weiß in Langensalza.

Todesfälle: Hr. Bürgermeister Joh. Dünwald in Stammeln, Hr. Rentier Pich in Magdeburg, Hr. Rentier Rhinow in Perleberg.

Ehel. Verbindung: Hr. Dr. G. Eitner mit Frl. Elwira Steinke, Breslau und Fraustadt.

Todesfälle: Hr. Ober-Bergamts-Assistent Gust. Erbe in Breslau, Hr. Rendant Gottfr. Koeben das., Hr. Hauptm. a. D. Julius Kahl in Salzbrunn.

Die am 12. August stattgefundene eheliche Verbindung unserer Tochter **Marie** mit dem königl. Kreisrichter **Fritz Renner** zu Liebenthal beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Sagan, den 14. August 1862.
Gymnasiallehrer **Schnalke**
[1286] nebst Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Abend ½8 Uhr wurde mein innigstgeliebtes Weib **Flora,** geborne **Cohn,** von einem gesunden kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [1654]
Leschnitz, den 13. August 1862.
Louis Lewy, Maurermeister.

Heute Früh 1 Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung, ergebenst mittheile.
Glaz, den 14. August 1862.
[1287] **Paul Kalus.**

Todes-Anzeige. [1651]
Gestern Abend um 10¼ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte **Cousine** und Tante, die Lehrerin an der evangel. Elementarschule Nr. 10, Fräulein **Louise Aulich,** im 66sten Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhof statt.
Carl Reimelt,
im Namen der Hinterbliebenen.

Nach kurzem Krankenlager starb heute Früh 7 Uhr in Gleiwitz an Altersschwäche unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Wittwe **Charlotte Lachs** in dem seltenen Alter von 84 Jahren.
Rybnik, den 13. August 1862. [1648]
Die Hinterbliebenen.

Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung des Herrn Wundarzt **Schäfer** sagen wir hierdurch unsern herzlichsten innigsten Dank. Breslau, den 15. August 1862.
[1667] **Die Hinterbliebenen.**

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 16. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau **Therese Ellinger: „Der Prophet.“** Große Oper in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe bearbeitet von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer. (Fides, Frau Ellinger.)
Sonntag, den 17. August. (Kleine Preise.) **„Deborah.“** Volksschauspiel in 5 Akten von Mosenthal. (Deborah, Frl. Heintz.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, 16. Aug. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz** für den Komiker Herrn **Justmüller.** 1) Zum ersten Male: **„Satanello, oder: Der Deputirte der Unterwelt.“** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von H. Schneider. Musik von Fischer. 2) „Aragonaise“, komischer Bauerntanz. 3) „Grand pas de trois.“ 4) „La Linda Gitana“, spanischer Nationaltanz. 5) Zum ersten Male: **„Verwandlungen, oder: Künstlers Erdenwallen.“** Dramatischer Scherz in 1 Akt von Jacobsohn. 6) „La Coquette“, Spitzentanz. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen, Vormitt. 9 Uhr, relig. Erbauung in der neuen Halle, Grünstraße 6. [200]

Ich wohne jetzt: **Matthiasstraße 67.**
[1609] **C. Heymann,** Thier-Arzt I. Klasse.

Radicale Heilung
aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse** ꝛc. **ohne Operation,** bei [886]
Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Mein **Geschäftslokal** befindet sich jetzt:
Karlsstraße 15.
Sam. W. Rheinberg.

Beim Verfasser in Berlin, Manteuffelstr. 2, 1 Treppe links, erschien und ist zu haben:
Die Heilung der
Schwindsucht und Auszehrung
durch Sympathie binnen ganz kurzer Zeit, ohne Anwendung medicinischer Mittel. **Nebst Zurückführung solcher Kuren auf Naturgesetze.** Nach einer bisher geheim gehaltenen, leicht ausführbaren, erprobten Vorschrift, herausgegeben und im Selbstverlage von **Kriel** in der Manteuffelstr. Berlin 1862. Preis 15 Sgr.
Gicht und Rheumatismus
deren sichere Heilung durch Sympathie, in einer 3stündigen Kur, ohne Anwendung innerer oder äußerer Mittel ꝛc. Berlin 1861. — Preis 15 Sgr. Für die Erfolge sind Belege vorhanden. [1664]

Gesellschafts-Fahrt
nach **Zobten** morgen Früh 4 Uhr. Abf. hinter der Börse, Rückf. Abends 7 Uhr. Billets à Person 20 Sgr. Oderstr. 30 und Ohlauerstraße 70 bis heute Abend 8 Uhr. [1653]
W. Richter.

RUSSISCHEN MAGENBITTER
„Malakof.“
Dieser aus den heilsamsten Kräutern zusammengesetzte, seines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte Liqueur ist **echt** nur zu beziehen durch [795]
M. Cassirer & Co.
in
Bahnhof Königshütte, Oberschlesien.

Specialbehandlung von **Geschlechtskrankheiten,** so wie der durch manche Excesse bedingten **Schwäche.** Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe franco. Dr. **Krüger** in Berlin, Hollmannstraße 17. [894]

Liebichs Etablissement.
Heute Sonnabend den 16. August: [1279]
Drittes Konzert
des königl. Musikdirektors
B. Bilse aus Liegnitz
mit seiner Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Programm.
Erster Theil.
1. Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn-Bartholdy.
2. „Wilhelms-Quadrille“ von B. Bilse.
3. „Nachruf an Weber“, Fantasie von E. Bach.
4. „Grazien-Tänze“, Walzer von B. Bilse.
5. Duett a. d. Oper: Linda von Donizetti, (Solo für Trompete und Posaune, vorgetragen von den Herren Vierich und Michael.)

Zweiter Theil.
6. Sinfonie C-Dur von Franz Schubert.

Dritter Theil.
7. Ouverture zur Oper: Oberon von C. M. v. Weber.
8 „Träumerei aus den Kinderscenen“ von Rob. Schuhmann (f. Streich-Quartett).
9. „Königs-Polonaise“ von B. Bilse.
10. „Wo poch ich an?“ Lied von Sr. Hoheit dem Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen, instrumentirt von B. Bilse.
11. „Traumbilder“, Fantasie von Lumbye (mit Zither-Solo).

Entree à Person 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr.

Liebichs Etablissement.
Heute Sonnabend den 16. August: [1302]
Großer Sommernachts-
Reünion-Ball.
Anfang 9 Uhr.
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in nachstehenden Commanditen der Herren **Manatschal, Friedländer u. Littauer** (Ring 18), **Redler und Arndt** (Schweidnitzerstr.), **Pruck und Lehmann** (neue Schweidnitzer-Straße 1), **A. Ehrlich** (Nikolaistr. 13), **Achtzehn** (Ohlauerstraßen- und Neuegassen-Ecke), **Gebr. Frankfurther** (Graupenstraße 16) zu haben.
Kassenpreis: für Herren à 15 Sgr., für Damen à 7½ Sgr.

Liebichs Etablissement.
Auf allgemeines Verlangen Sonntag den 17ten und Montag den 18. August:
Großes Sinfonie-Konzert
des königl. Musikdirektors [1297]
B. Bilse aus Liegnitz
mit seiner Kapelle.

Volksgarten.
Heute Sonnabend den 16. August: [1301]
Großes Militär-Konzert
unter Leitung des Kapellmstr. Herrn **Förster.**
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

A. Seifferts Hotel u. Garten,
Nr. 21. Alte-Taschenstraße 21.
Heute Sonnabend, den 16. August:
Großes Gartenfest,
Decoration u. Illumination des ganzen Gartens.
Grosses Militär-Concert
unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Tholl.
Anfang des Concerts Nachmittags 5 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Das Nähere die Anschlagezettel.
Um recht zahlreichen Besuch bittet:
[1663] **A. Seiffert.**

Essenz zum Haarfärben
von **Batchelor** in **New-York.**
Carton 1 Thlr.
färbt dauerhaft blond, braun und schwarz, Anwendung leicht, Wirkung schnell, **macht keine Flecke auf der Haut,** empfehlen:
Gebr. Schröer, Schweidnitzerstraße 7.
Rob. Schröer, Reuschestraße 39. [1649]

Von der Schuhbrücke 60 bis Galisch Hotel oder von da zur Kürassier-Kaserne ist ein rothes Notizbuch, in einem versiegelten Couvert sich befindend, verloren gegangen. Der Finder, für welchen der Gegenstand werthlos ist, wird ersucht, das Notizbuch Ohlauerstraße Nr. 83, in der Leinwand-Handlung abzugeben. [1662]

Meister-Stelle-Gesuch.
Ein Meister im 40. Jahre, verheirathet, gesund, welcher 15 Jahre in einer großen, renommirten Cigarrenfabrik conditionirt und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht in 3, 4 oder mehr Monaten eine anderweite Stelle als solcher; geehrte Herren Principale, welche darauf reflectiren, wollen sich gefälligst an die Herren Kaufleute **Fried. Schneider** oder **Ferd. Lomatzsch** in Altenburg wenden.

Verpachtung der Zoll-Einnahme bei Löwen.
[1198]
Es soll vom 1. Oktober d. J. ab die Zolleinnahme bei Löwen im Falkenberg-Löwener Chausseezuge auf 3 Jahre verpachtet werden. Als Caution sind in dem Termine 100 Thlr. baar oder in Staatspapieren, so wie vor Uebernahme die einmonatliche Pacht pränumerando zu erlegen. Die übrigen Bedingungen sind sowohl bei unserer Bauverwaltung als im Termine einzusehen.
Es ist hierzu ein Termin auf
Donnerstag, den 28. d. M., 11 Uhr,
im Lokal des hiesigen königl. Landraths-Amtes anberaumt, zu dem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der bisherige Pachtschilling 1000 Thlr. betragen hat, und die Commission sich den Zuschlag vorbehält.
Falkenberg, den 8. August 1862.
Die ständische Chausseebau-Commission des falkenberger Kreises.

Die
Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin,
Friedrich-Strasse Nr. 100,
genehmigt durch königlichen Erlass vom 21. Juni 1862.
Concessionirtes Actien-Capital 5,000,000 Thaler,
erste Emission 2,500,000 Thaler.
Versichert hypothekarische Forderungen:
a) gegen Subhastations-Ausfall.
b) gegen die Unpünktlichkeit von Zins- und Capital-Rückzahlung.
Sie übernimmt die Prüfung hypothekarischer Sicherheiten mit Verantwortlichkeit für die Werthschätzung,
sie beleiht versicherte Hypotheken-Instrumente,
sie gewährt für versicherte Hypotheken-Instrumente übertragbare Hypotheken-Certificate mit Zins-Coupons,
sie nimmt versicherte Hypotheken-Instrumente in Verwahr, und besorgt die Einziehung von Capital und Zinsen,
sie vermittelt hypothekarische Anleihen im Auftrage von Capitalisten und Grundbesitzern,
sie nimmt Gelder verzinslich an, und verwendet dieselben zu hypothekarischen Darleihen.
Die General-Agentur für Schlesien haben wir Herrn
Gustav Friedlaender, Blücherplatz 14 in Breslau,
übertragen, bei welchem nähere Auskunft mit Bereitwilligkeit gegeben wird.
Als Syndicus bei dieser General-Agentur wird
Herr Justizrath **Max Simon** zu Breslau
fungiren. [1293]

Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft:
Dr. **Otto Hübner.** Rechstanwalt, Kreis-Justizrath Dr. **Strass.** Justizrath **G. Wolff.**

An Vorstehendes Bezug nehmend, zeige ich hiermit an, daß ich die Leitung genannter General-Agentur für Schlesien mit Ausschluß der Lausitz, unabhängig von der Firma **Gebrüder Friedlaender,** unbeschadet jedoch meiner Stellung zu derselben übernommen habe. Ich leite von heute ab das Geschäft unter folgender Firma:
Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft,
General-Agentur für Schlesien
in dem für diese General-Agentur errichteten Büreau, Blücherplatz Nr. 14, und werde das Verzeichniß der bisher von mir unter Directorial-Bestätigung angestellten Herren Provinzial-Agenten binnen Kurzem öffentlich bekannt machen.
Breslau, 15. August 1862. **Gustav Friedlaender.**

Die Herren Aktionaire der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulcan“.
mache ich hiermit **ausdrücklich** darauf aufmerksam:
daß nach § 15 des revidirten Statuts bei der zum 19. d. M. berufenen General-Versammlung sich jeder Aktionair
1) durch Deposition der auf seinen Namen lautenden Aktien-Quittungsbogen bei Eintritt in die General-Versammlung oder durch vorherige Einsenduug derselben an die Hauptkasse; oder
2) durch Vorlegung von Bescheinigungen öffentlicher Behörden und Anstalten über die von dem Eigenthümer erfolgte Deposition seiner Quittungsbogen
zu legitimiren hat.
Auswärtige, nicht erscheinende Aktionaire können sich ebenfalls nur dann durch Bevollmächtigte vertreten lassen, wenn diese die Quittungsbogen ihrer Vollmachtgeber oder Depositionsscheine öffentlicher Behörden (ad 2) beibringen.
Ich stelle den Herren Aktionairen, welche in der Generalversammlung nicht erscheinen, aber ihre Interessen vertreten lassen wollen, ganz ergebenst anheim:
ihre Quittungsbogen oder Depositionsscheine mit Vollmacht-Blanquets **(unter Offenlassung der Namen der zu bevollmächtigenden Aktionaire)** an **mich** oder ein anderes Verwaltungsraths-Mitglied **baldigst** einzusenden.
Beuthen OS., den 8. August 1862. [1144]
Der Verwaltungsraths-Vorsitzende der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan“.
Feykisch.

P. P. Breslau, im August 1862.
Nachdem ich kürzlich das von dem seel. Herrn Juwelier Thun sen. erbaute Haus „zum goldnen Kreuz“ am Ringe, Riemerzeile Nr. 10, am neuen Rathhause, käuflich erworben, habe ich in dessen besonders geeigneten großen Räumen ein zweites
Colonialwaaren-, Mineralbrunnen-, Delicatessen- und Thee-Geschäft
unter meiner alten Firma
Hermann Straka
etablirt, ohne daß in der Leitung meines seit langen Jahren auf der Junkernstraße Nr. 33 bestehenden ähnlichen Etablissements eine Aenderung eintritt.
Wie seit 16 Jahren werde ich auch für die Zukunft durch Thätigkeit, redliche und gewissenhafte Bedienung mir das reiche Wohlwollen und mich zu großem Danke verpflichtende Vertrauen zu erhalten trachten, mit dem ich bisher beehrt wurde, und um dessen sehr geneigte Fortdauer ich höflichst bitte.
[1277] Hochachtungsvoll und ergebenst
Hermann Adolf Straka.

Der electromagnetische Gesundheits- und Kraftwecker,
ein neuerfundener mit einem k. k. ausschließlichen österreichischen Privilegium versehener Apparat zur Heilung von Rheumatismen und Nervenleiden, geschlechtlicher Impotenz und der vielen Folgeübel von Onanie, krankhaften Pollutionen u. erotischen Ausschweifungen ꝛc.
ist einzig und allein zu haben
beim Privilegiums-Inhaber Dr. Wilhelm Gollmann,
durch 18 Jahre praktischer Arzt für syphilitische und Geschlechts-Krankheiten,
in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 557.
[202] NB. Eine ausführliche Gebrauchanweisung wird als Broschüre beigegeben.

Die allgemein anerkannt besten [516]
französischen Mühlensteine
(der vorzüglichsten Qualität)
empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit 25 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie
seidene Müllergaze (Beuteltuch)
in allen Nummern, 38″ und 32″ breit,
zu bedeutend ermäßigten Preisen, engl. Gußstahlpicken vom feinsten Silberstahl, und **Katzensteine.**
Carl Goltdammer in Berlin,
erster Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze,
Neue Königsstraße Nr. 16.
NB. Auch befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn **F. W. Hofmann in Breslau,** Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.
1) Der Barbiergehilfe Heinrich Ferdinand Louis **Pfaffenschlägeer,** am 5. October 1836 in Breslau geboren, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
2) Der Schuhmacher Johann August Eduard Karl **Drutschmann,** geboren am 22sten November 1836 in Alt-Scheitnig, dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist,
3) Der Handlungs-Commis Louis **Lion,** geboren am 17. November 1838 in Breslau, angeblich in Amerika,
4) Der Schiffseleve Robert Paul Oskar **Stroinsky,** geboren am 7. März 1839 in Liegnitz, angeblich in Amerika,
5) Der Handelsmann Cender **Zender,** geboren am 8. Dezember 1839 in Kempen, angeblich in Port-Adelaide in Australien,
6) Der Handlungs-Commis Oskar Karl Ludwig **Niesle,** geboren am 20. April 1839 zu Riesenburg, zur Zeit angeblich in Amerika,
7) Der Schreiber Karl Robert Adalbert **Lorisch,** geboren am 3. Januar 1839 in Seidenberg, angeblich zur Zeit in England,
8) Der Tischlergesell Julius Theodor **Wilde,** geboren am 11. April 1839 in Neisse, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
9) Der Handlungs-Commis Adolph **Weißmann,** geboren am 12. Juni 1839 in Breslau, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
10) Der Schlosser Otto Rudolph Herrmann Franz Karl **Schörner,** geboren am 3. September 1830 in Ohlau, vermuthlich in Amerika,
11) Der Gärtner Gustav Wilhelm **Ackermann,** geboren am 8. September 1838, zur Zeit vermuthlich in St. Leonarde in Westafrika,

sind angeklagt, die preußischen Lande ohne Erlaubniß verlassen zu haben, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen.
Auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuchs ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin
auf den 3. Dezember 1862, Vormittags 9 Uhr,
im Sitznngs-Saale zur Aburtelung für Vergehen in dem Stadtgerichtsgebäude hierselbst anberaumt worden. Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen oder solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können.
Bei dem Ausbleiben des Einen oder Andern wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.
Breslau, den 3. Juni 1862. [1016]
Königliches Stadt-Gericht, Abtheilung für Straf-Sachen, Deputation II.

Bekanntmachung. [1379]
Die bei dem Pfandleiher Schuppe hierselbst in der Zeit vom 1. Dezember 1860 bis 1. November 1861 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Uhren, Gold, Silber und Schmucksachen sollen
am 22. September d. J.,
Vormitttags 9 Uhr,
in der Schuppeschen Pfandleih-Anstalt, Ketzerberg 9 hierselbst durch unsern Auktionscommissarius Fuhrmann versteigert werden. Es werden daher alle diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, die Pfänder noch vor dem Auktionstermine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen haben, solche dem Gerichte noch vor dem Termine zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner im Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.
Breslau, den 11. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1466]
In dem Konkurse über den Nachlaß des Conditors **Hans Judt** hier ist der Justiz-Rath Poser hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt, und es ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 3. Sept. 1862 einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. Juli 1862 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 16. Septbr. 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt.
Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Kaupisch und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 22. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

[1556] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über den Nachlaß des Feldmessers und Landschafts-Conducteurs **Carl Otto** hierselbst haben
1. der Kaufmann Julius Hoferdt als Inhaber der Handlung Julius Hoferdt u. Co. hier, zwei rechtskräftige Forderungen nebst Zinsen und Kosten zusammen 32 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf.,
2. der Glasermeister H. Ehrbeck hier, eine Miethsrestforderung von 26 Thlr.

ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
den 12. Septbr. 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 9. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.
Der Kommissar des Konkurses: Schmid.

Konkurs-Eröffnung. [1554]
Königl. Kreis-Gericht zu Glogau.
I. Abtheilung.

Den 13. August 1862, Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Schießhauspächters **Kristin** zu Glogau ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Stadt-Rath Linke in Glogau bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 29. August 1862, Vormitt. 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath v. Koeckritz
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 25. Sept. 1862 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [1555]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Danziger** zu Myslowitz, jetzt zu Kattowitz, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein anderweiter Termin
auf den 3. Septbr. 1862, Vormitt. 10 Uhr, in unserm Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem unterzeichneten Kommissar
anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten, oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Beuthen OS., den 8. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Lefeldt.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Hirschfelder** gehörige, sub No. 51 hierselbst belegene Wohnhaus, abgeschätzt auf 6740 Thaler zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll auf den
2. Dezember d. J. von Vorm. 11 Uhr ab an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden. Zu diesem Termine wird der Pastor Bretzel zu Weichau resp. dessen Erben hiermit vorgeladen. [740]

Neusalz aO., den 19. April 1862.
Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Liegnitz gehörige, an der Goldberger-Anhöhe hierselbst belegene **Ziegelei** soll vom 1. Januar 1863 ab auf sechs hintereinander folgende Jahre anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen, die Beschreibung der zur Ziegelei gehörigen Gebäude und das Verzeichniß der zu übergebenden Inventarienstücke sind in unserer Registratur einzusehen. Außer der Benutzung der Gebäude und Inventarienstücke gewährt die Stadtgemeinde dem Pächter folgendes Terrain zur Entnehmung des zur Ziegelfabrikation erforderlichen Materials:
a) die nordwestlich von der goldberger Chaussee gelegene Lettegrube,
b) das nordöstlich an dieser Chaussee gelegene und an die Ziegelei anstoßende Ackerstück von circa 3 Morgen.

Der Pächter hat eine dem jährlichen Pachtzinse gleichkommende Caution zu erlegen. — Pachtlustige ersuchen wir, ihre Offerten **bis zum 26. August d. J.** an uns einzusenden. Der Zuschlag wird bis zum 15. September d. J. ertheilt, und bleiben Offerenten bis zu diesem Termin an ihr Pachtgebot gebunden.

Unser Baudiener Wandel ist angewiesen, den etwaigen Reflectanten bei Besichtigung der Ziegelei behilflich zu sein.

Liegnitz, den 21. Juli 1862. [1421]
Der Magistrat. Gobbin.

Auktion.

Montag den 18. August Mittags 12 Uhr werde ich am Zwingerplatze [1300]
eine englische Fuchsstute ohne Abzeichen
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Saul,** Aukt.-Comm.

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [373]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant Liebenow.

Preis mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2½ Thlr.; **ohne** Colorit 1½ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau,** einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers,** sowie des **Riesengebirges,** von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe,** sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug,** von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz,** ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Große Möbel-Wagen

empfiehlt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publiknm zum Transport von Mobiliar unter Garantie für jeden entstehenden Schaden zu geneigter Beachtung: [1652]
W. Richter, Matthiasstraße 5.

Zum Verkauf stellen:
1) eine gut erhaltene Condensations-Dampfmaschine von 24 Pferdekraft,
2) einen alten Dampfkessel, dazu passend,
3) ca. 1000 Ctnr. Gußeisen, darunter noch ganz brauchbare Maschinentheile, Lagerböcke, Riemscheiben, Platten 2c.,
4) ca. 100 Ctnr. geschmolzenes reines Zink, [1288]
5) eine Partie Spulmaschinen.

Wüstegiersdorf, den 14. Aug. 1862.
Maschinen-Wollen-Weberei
N. Reichenheim u. Sohn.

Das Dominium Kreisewitz bei Brieg offerirt 800 Scheffel vorzüglicher **Speisekartoffeln** (Farionsen). [1299]

Ein Dominium, welches täglich die Milch an einen sicheren Abnehmer vergeben will, kann sich melden Tauenzien-Platz Nr. 8, im Keller. [1658]

Privat-Heilanstalt für Haut- und Geschlechtskranke.

Sprechstunden: Vormittags von 9—11, Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr.
[1659] Dr. **Demlow,** Katharinenstraße Nr. 11, neben der Post.

Führer durch London, Paris 2c.

in reicher Auswahl, **Eisenbahnkarten, Coursbücher** 2c. in den neuesten Ausgaben vorräthig bei
[1294] **Joh. Urban Kern, Ring 2.**

☞ Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Lager in **Breslau** (früher Ring Nr. 14),
jetzt Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen (1. Etage),
empfehlen ihr reich assortirtes **Teppich-Lager** en gros und en détail zu billigen, aber festen Preisen. [972]

Frischen Himbeer-Syrup,
Frischen Kirsch-Syrup,
Himbeer-Kirsch-Saft,
Champagner aus reinem Traubenwein,
Grünberger Weine, weiß und roth,
Gute ausländische Weine,
Himbeer- und Kirschwein,
Gesundheits-Aepfelwein zur Kur, aus vorzüglichen ausgesuchten Aepfeln bereitet,
Aepfelwein, süß und herb,
Farbweine,
Rums in verschiedenen Qualitäten und Preisen,
Brennspiritus, Politurspiritus,
Branntweine in allen Sorten,
Geschälte gebackene Aepfel ohne Kernhaus, als gesundes Compot,
Roßhaargras zum Polstern,

Holz-Cement zu flachen Dachungen empfiehlt der Erfinder dem geehrten Publikum ergebenst.

Verw. Kaufmann **Mathilde Häusler,**
Geschäfts-Inhaberin der Firma:
Carl Samuel Häusler,
Fabrikbesitzer vor dem Burgthore.
Hirschberg i. Schl. [932]

Feuerspritzen allerneuester Construction,

für 5, 10, 20, 24, 30, 45, 50 bis 200 Thlr. stehen vorräthig bei dem Selbstverfertiger
Gustav Wiedero,
[1243] Breslau, Berlinerstraße in der Hoffnung.

Für Kunst-Feuerwerker

kraftvollstes feinstes Mehl-Pulver, in ¼ Ctr.-Fässern und Sack, auch im Détail, empfiehlt billigst:
C. F. Rettig,
[1298] Oder-Strasse (3 Prezeln)
Nr. 24.

Baker-Guano,

importirt von James R. Mc. Donald & Comp., dessen Gehalt von [620]
75 Procent fein zertheiltem und leicht lösbarem phosphorsauren Kalk
garantirt wird, ist zu beziehen à 2¾ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg bei größern Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder, in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum à 3½ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots in den Provinzen, zu einem entsprechenden Fracht-Aufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**
an Herrn L. Venator, Werderstraße 33|34.
Hamburg, 1. Juli 1861. **Emil Güssefeld.**
Für Görlitz und Umgegend nimmt Herr **J. A. Zobel** Aufträge an.

Eine große schöne Wassermühle

inmitten einer Stadt von circa 7000 Einwohnern, enthält 3 französ., 1 deutschen, 1 Spitzgang, 1 Blauholzraspel, eine Brennerei und eine Dampfmaschine von 25 Pferdekraft, welche bei etwaigem Wassermangel mit dem Wasserwerke zugleich arbeitet, ist für den Preis von 18,000 Thlr., bei einer Anzahlung von nur 3000 Thlr., zu verkaufen. Frankirte Adressen unter O. P. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1067]

Verlag v. **J. F. Ziegler,** in Breslau, Herrenstr. 20, und durch alle Buchhandl. zu beziehen:
Fundationsrechnungen 2c. à 2½ Sgr.
Hierzu: **Kapitals-Nachweise** 2c. à 1 Sgr.
Kirchenrechnungen 2c. à 4 Sgr.
Spezielle Nachweisungen über die pupillarisch sichere Ausleihung der **Kapitalien** 2c. à 1 Sgr.
Nachweisung des **Inventarii** 2c. à 1 Sgr.
Extrakt a. d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe 2c. à 1 Sgr.
Prüfungs-Protokolle für kathol. Schulen à 1½ Sgr.
Prüfungs-Protokolle für evang. Schulen à 1½ Sgr.
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher à Buch 12 Sgr.
Confirmationsscheine (evang.) v. Geiser à Buch 20 Sgr. [2733]
Desgleichen, 4 à Bgn., à Buch 14 Sgr.
Plaskuda, Confirmationssch., à Buch 20 Sgr.
Dieselb. in poln. Uebersetzung à Buch 20 Sgr..

G. Metzig, conc. Privat-Secretair, Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Eingaben, Bittschriften, Gnaden- und Reclamations-Gesuche, Testamente, Inventarien, Verträge, Briefe und Annoncen. [877]

Gut und doppelt geglühte **Lindenkohle** für Destillateure offerirt zu möglichst billigen Preisen:
[1491] **D. Cohn** in Landeshut.

Frische Speckflundern

bei **G. Donner,** Stockg. 29.
[1665]

Die **Pension** gesunder od. kranker Personen weiblichen Geschlechts jeden Alters übernimmt bei guter Pflege und mäßiger Pension die verw. Commissionär **G. Meyer**
[1259] in Hirschberg i. Schl.

Eine gut empfohlene, erfahrene, **kathol. Erzieherin,** die in den erforderlichen Wissenschaften u. der franz. Sprache gründlichen Unterricht ertheilt, sucht ein Engagement. Offerten werden sub. Adr. A. D. post. rest. Breslau erbeten. [1647]

Eine Bonne, welche nur französisch spricht, wird gesucht. Frankirte Adressen unter H. 1. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [1573]

Rendanten-Posten vacant.

Für eine umfangreiche Besitzung wird ein kautionsfähiger, für selbstständige Rechnungs- und Cassaführung geeigneter Mann (wenn auch nicht Oekonom) gesucht. Die Stellung ist eine dauernde, mit vorerst 1000 Thlr. Jahraehalt. Weitere Auskunft ertheilt **Joh. August Götsch** in Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Ein **Commis** in gesetzten Jahren sucht per 1. Oktober d. J. eine Stellung als Lagerdiener resp. Spediteur. Gefällige Adressen werden unter Chiffre A. Z. poste restante Breslau erbeten. [1657]

In einem Destillationsgeschäft einer Provinzialstadt ist zum 1. Oktober d. J. eine Stelle, mit Reisen verbunden, zu besetzen. Mit guten Zeugnissen versehene Reflectanten wollen Näheres erfragen bei [1661]
F. A. Franke, Reuschestraße 37.

Für mein Destillations-Geschäft suche ich einen jungen Mann, mosaisch, der die praktischen Arbeiten versteht und eine schöne Handschrift sowie gute Zeugnisse besitzt.
[1666] **Wilhelm Sachs** in Glaz.

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche für mein Colonialwaaren- und Ledergeschäft zum sofortigen Antritt einen Lehrling. [1248]

Kattowitz, den 1. August 1862.
L. Borinski.

Ein Gärtner wird gesucht. Adressen sind franko unter H. 2 in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [1574]

Antonienstr. Nr. 16 sind sofort, auch Michaeli Wohnungen von 42 bis 110 Thlr. zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [1650]

Büttnerstraße Nr. 5 ist die zweite Etage für jährlich 280 Thlr. sofort zu vermiethen.
Feller, Administrator, Schmiedebrücke 24.

Helle und trockene Remisen
auf dem Thurmhofe sind zu vermiethen durch [1656]
Johann M. Schay, Reuschestr. 38.

Schüttböden sind im **Thurmhofe** zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Ring 48, 2 Treppen. [1618]

Ring 48, im Hofe par terre, sind **zwei Comptoirs** und **zwei kleine Remisen** zum 1. Oktober zu vermiethen. [1617]

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 15 August 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	86— 88	83	75—80 Sgr.
dito gelber	84— 86	82	74—80 "
Roggen . .	58— 60	56	53—55 "
Gerste . . .	43— 45	42	38—40 "
Hafer . . .	26— 27	25	23—24 "
Erbsen . .	52— 55	51	45—48 "
	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	236	224	200
Winter-Rübsen	234	220	200

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 17¾ Thlr. B.

14. u. 15. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"03	27"8'"38	27"7'"91
Luftwärme	+ 13,0	+ 9,3	+ 19,0
Thaupunkt	+ 9,0	+ 7,2	+ 8,8
Dunstsättigung	72 pCt.	83 pCt.	44 pCt.
Wind	SO	O	O
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 15,6

Breslauer Börse vom 15. August 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143¾ B.
dito	2M.	142¾ B.
Hamburg	k.S.	152 bz.B.
dito	2M.	150¾ G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.22⅛ bz.G.
Paris	2M.	80 1/12 B.
Wienöst. W.	2M.	77¾ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109⅓ G.
Poln. Bank-Bill.		88 B.
Oester. Währg.		79⅛ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4½	—
1852	4½	—
dito 1854	4½	103 1/12 B.
1856	4½	103 1/12 B.
dito 1859	5	108¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99¾ B.
dito Pfandbr.	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 11/12 B.
dito Lit. A.	4	102 5/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102 5/12 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102 5/12 B.
dito dito B.	4	102¾ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅝ B.
Posener dito	4	100 1/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	88⅛ B.
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	64½ G.
Pln. 500 fl. Loose		—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	63¾ G.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		127⅝ G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	129⅛ G.
dito Pr.-Obl.	4	96¼ G.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93¾ B.
Glogau-Sagan	4	
Neisse-Brieger	4	79 G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	161 B.
dito Lit. B.	3½	139 11/12 G.
dito Lit. C.	3½	161 B.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	102¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	85½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	55¾ G.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50½ B.
Minerva	5	32½ G.
Schles. Bank	4	98 bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		81½ B.
dito Loose 1860		70¼ G.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Stein. (In Vertretung: R. Schlehan.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.